



DIE NATIONALPARK KALKALPEN-ERÖFFNUNG

Heft 20, Sommer 1997

Wir laden Sie ein:

ERÖFFNUNG

am 25. Juli, 14.30 Uhr
in Windischgarsten,

Programm auf
Seite 24!

NATUR IM AUFWIND

VIELE GUTE SEITEN

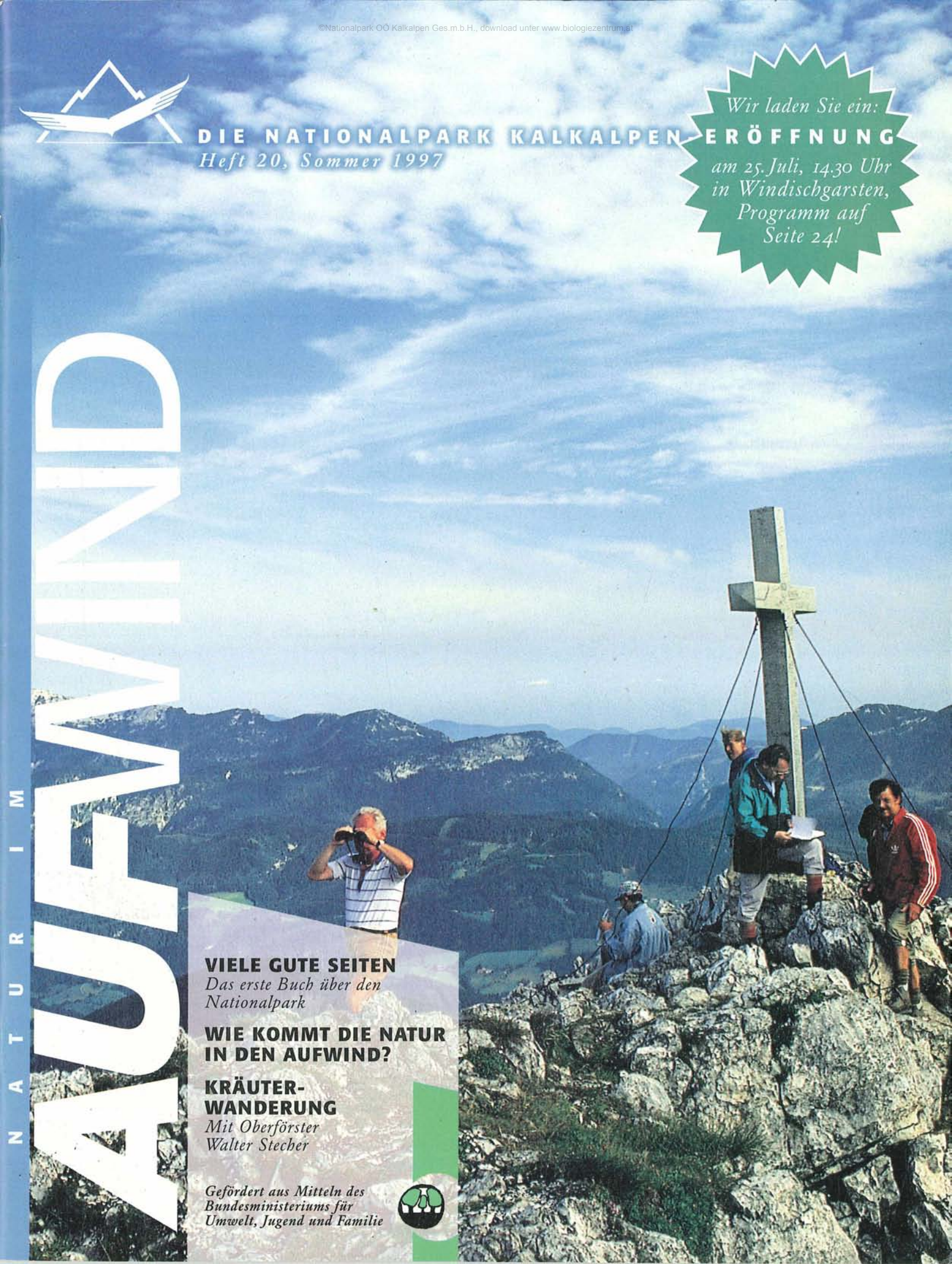
*Das erste Buch über den
Nationalpark*

WIE KOMMT DIE NATUR IN DEN AUFWIND?

KRÄUTER- WANDERUNG

*Mit Oberförster
Walter Stecher*

Gefördert aus Mitteln des
Bundesministeriums für
Umwelt, Jugend und Familie



INHALT

EDITORIAL

Titelbild:
Blick in den
Nationalpark –
vom Kleinen
Pyrgas aus.
Foto: Mayr

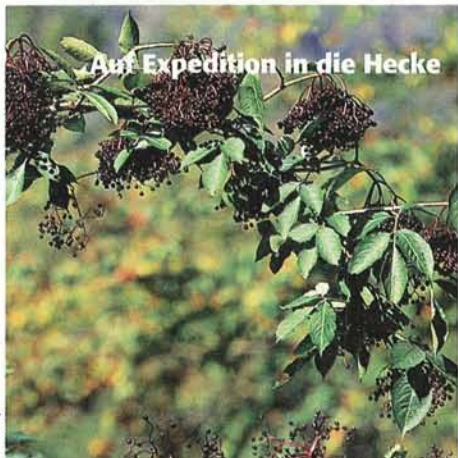


Der Steinadler
Symbol des Nationalparks Kalkalpen



Nationalpark-Steno	4
Impressum	5
Zwanzig Mal „Natur im Aufwind“ Wie kommt die Natur in den Aufwind	6
Gedanken-Streifzüge einer Nationalpark-Betreuerin	10
Schnürlregen – na und?	12
.....	14
Halbmarathon in Molln Natur im Laufwind	18
Nationalpark aktuell	20
Service	
Rätselaufwind	21
Termine & Angebote	22
Buchtips	23
Nationalpark-Eröffnung	24
Quellen – Lebensspender und Lebensräumen	26
Natur beobachten mit Walter Stecher Kräuterwanderung	30
Junior	32
Aus der Region Wo's dem Karpfen in den Flossen friert	34
Leserbriefe	35
Nationalpark Kalkalpen Shop	35
Natur im Aufwind · Herbst 1997 Vorschau	36

Wir laden
Sie ein!
**24.-26.
JULI**



Auf Expedition in die Hecke

Foto: Mayr

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor genau fünf Jahren erschien die erste Nationalpark-Zeitschrift „Natur im Aufwind“. Die Reaktionen waren gemischt! Teils zustimmend, teils empört. Mittlerweile ist der Aufwind zum fixen Bestandteil der Medienlandschaft geworden. Wir sind natürlich stolz, daß ausgerechnet zur Jubiläumsausgabe „Aufwind Nr. 20“, der Nationalpark Kalkalpen eröffnet wird (siehe Eröffnungsprogramm Seite 24).



Foto: Mayr

Gewiss, unsere Zeitschrift lebt von Roland Mayrs prächtigen Fotos. Die liebevollen Geschichten, Berichte und News der einzelnen Autoren sind begleitet worden von gefühlvoller, journalistischer Arbeit von Roswitha Schrutka und Franz Xaver Wimmer. Aufwertung erfährt unsere Medienarbeit in den nächsten eineinhalb Jahren durch ein Team von Science & Vision, das im Auftrag von ORF und Nationalpark GmbH bis Oktober 1998 eine 50-Minuten-Dokumentation über unseren „Wald-Nationalpark“ für die Reihe Universum herstellen wird. Über die Dreharbeiten werden wir laufend berichten.

Erfreulich ist, dass jüngst die ersten Privatflächen und mit privaten Rechten belasteter Bundesbesitz per Vertrag in den Nationalpark einbezogen werden konnten. Ein Beweis, dass sich die Gesprächsbasis in den letzten fünf Jahren wesentlich verbessert hat. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Entwicklung der Vertragsgrundsätze, haben dazu wesentlich beigetragen, aber auch die Zusammenarbeit mit Nationalpark Gemeinden, Interessensvertretungen und Politikern.

Wir vom Redaktionsteam bedanken uns bei allen, die durch ihre engagierten Beiträge dabei mitgeholfen haben. Ein besonderes Dankeschön gebührt unseren Lesern, die uns in schwierigen Zeiten motiviert haben. Die kommenden Nationalpark Feiern widmen wir Ihnen – als Dank für die Unterstützung.

E. Mayrhofer
Erich Mayrhofer

Viele gute Seiten

Unser erstes Buch über den Nationalpark in den oberösterreichischen Kalkalpen

Ein Buch, das etwas anders aussieht als üblich: Wir haben nicht alles Erlebbar, Interessant und zu Erforschende hineingepackt. Und Wandertips suchen Sie auch vergeblich. Dazu gibt's schon genug Karten und Broschüren – haben wir uns gedacht.

Was Sie im Aufwind-Buch finden: Prächtige Bilder – weit über hundert, durchwegs von Aufwind-Fotograf Roland Mayr. Die zeigen den Nationalpark, wie ihn kaum jemand kennt: Von der Ferne – als dunkles Waldmeer und als karge Steinwüste. Und aus der Nähe – leuchtende Eulenaugen in der Dämmerung, winzige Pilze im hohen Gras... Dazu zehn Beiträge von zehn Autoren, die bewusst Ausschnitte herausgreifen, nah ran gehen – an die Landschaft, an Menschen, an Tiere.

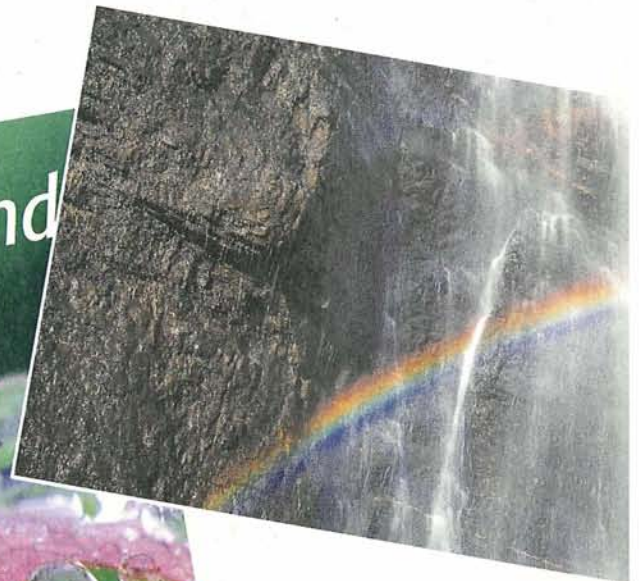
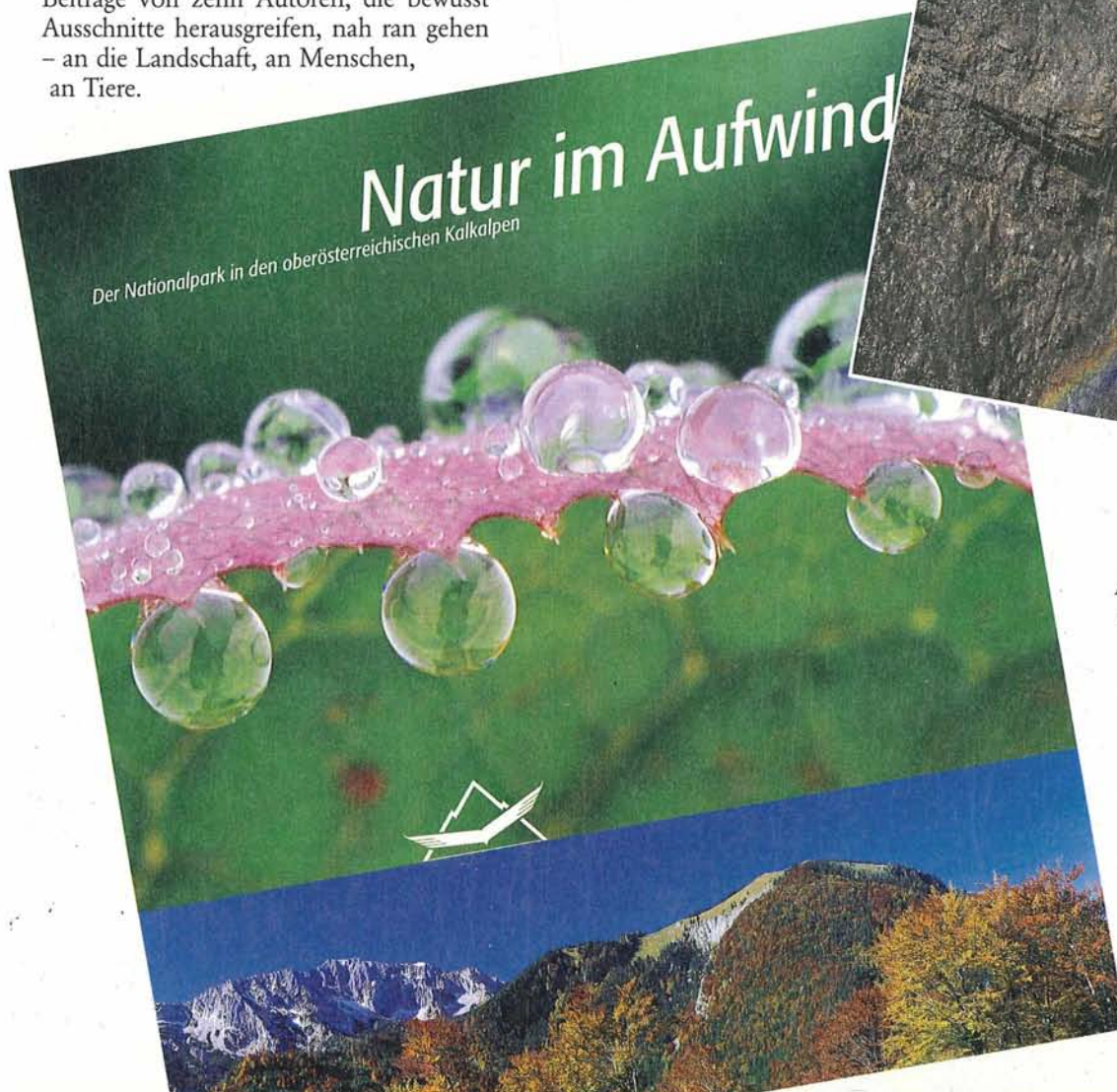
Norbert Pühringer zum Beispiel beim Thema Steinadler – einem Lebewesen mit hohem Raumbedarf: Was kann da ein Nationalpark helfen, schützen, was kann er nicht? Oder Peter Kalab, der kulinarische Naturschutz-Geschichten schreibt, nach dem Motto von Alt-Landeshauptmann Dr. Ratzenböck: „Ein Nationalpark ist wie ein Wiener Schnitzel...“ Oder Michaela Mayr – sie erzählt vom Leben im Hintergebirge, von einer Halterin und einem Holzknecht. Weitere Themen im Buch und ihre Autoren:

- „Der Nationalpark und der Bär“ von Bernhard Gutleb,
- „Viele Käuze braucht der Wald“ von Bernhard Schön,
- „Natur im Tal“ von Robert Krisai,

- „Ein Geologischer Streifzug mit Fantasie“ von Harald Haseke,
- „Kinder erleben Natur“ von Sybille Kalas,
- „Die Anderswelt“ von Helmut Wittmann,
- „Leben unter unseren Füßen“ von Helmut Foissner.

Erschienen ist das Buch „Natur im Aufwind“ im Oberösterreichischen Landesverlag. Format 24 x 28 cm, 128 Seiten, davon zwei Drittel Fotos, 394 Schilling. Zu beziehen über jede Buchhandlung und über die Nationalpark-Infostellen Windischgarsten und Großraming.

Bestellen können Sie das Buch auch direkt bei uns – mit der Bestellkarte am Ende dieses Heftes.



Natur umgibt uns, überall und immer. Begleiten Sie uns mitten hinein.

Die Schönheit im Nationalpark Kalkalpen liegt im Verborgenen. Beim genauen Hinschauen, Sich-Einlassen auf das Unbekannte, Sich-Zeit-Nehmen für das Neue lüftet sich der Schleier: Der Wald spiegelt sich in einem Wassertropfen – der Teil enthält das Ganze.



Photo: Mayr

Mountainbiking in der Pyhrn-Eisenwurzen

Ein Paradies für Mountainbiker verspricht das Gebiet rund um den Nationalpark Kalkalpen zu werden. Viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Sport eröffnete bei einer Pressefahrt Anfang Mai zweihundert Kilometer Forststraßen im Reichraminger Hintergebirge, im Garstner Tal und in der Hügellandschaft zwischen Steyr- und Ennstal. Für den privaten Teil der Straßen war die Benützungsbewilligung durch die Landwirte Voraussetzung. Der Verein Eisenstraße sorgte gemeinsam mit den Gemeinden für die durchgehende Beschilderung der insgesamt 34 Routen. Übersichtstafeln verschaffen einen Überblick über die gesamte Naturregion Pyhrn-Eisenwurzen, über die 50 Eisenstraßenprojekte, die Eisenstraßen-Wirte und die Lage des Nationalparks Kalkalpen. Neu: Die 38 Eisenstraßen-Wirte bieten sich ab jetzt auch als Radservicestelle an. Jeder Wirt kann Sie über Rad- und Mountainbike-Routen informieren, und hält auch Werkzeug für eventuell anfallende Reparaturen des Drahtesels bereit.

Öffnungszeiten der Forststraßen: 15. April bis 15. Oktober

Fahrrad-Verleih: Forstverwaltung Reichraming (Telefon 0 72 55 / 86 30), Zweirad-Center Helmut Klinser, Molln (Telefon 0 75 84 / 20 69), sowie bei vielen Eisenstraßen-Wirten.

Mountainbike-Führer: Mitte Juli erscheint der Reiseführer „Radwandern in der Pyhrn-Eisenwurzen“ von Helmut Daucher. Das Buch enthält detaillierte Beschreibungen der 34 neuen Rad- und Mountainbikerouten, und gibt Auskunft über kulturelle und naturräumliche Sehenswürdigkeiten, Fahrradverleih, Radservice-

stellen und Übernachtungsmöglichkeiten für Radfahrer. Erhältlich ab August auch bei den Nationalpark Infostellen Großraming (Telefon 0 72 54 / 84 14) und Windischgarsten (Telefon 0 75 62 / 61 37) sowie im der Nationalpark Büro in Leonstein (Telefon 0 75 84 / 36 51-21).

-buch



Photo: Mayr

Naturkunde per Rad

Das der Steyrtal-Radweg von Grünburg bis Klaus attraktiv ist, wussten viele Radfreaks. Dass er nun als spezieller Naturradweg beschildert wurde, wissen wenige. Tatsächlich ist es dem „pflanzenkundlichen Experten“ Karl Helm gelungen, mit einem einfachen und wirkungsvollen Beschilderungssystem entlang des Radweges Interesse bei heimischen Hobby-Biologen zu wecken. 180 Pflanzen von der Taubnessel bis zum Spitzahorn und von der Sommerlinde bis zur Lichtnelke wurden mit Namensschildern versehen, wobei die Bezeichnungen so oft wiederholt werden, dass man sich auch mit dem Fahrrad nach ein paar Kilometern die wichtigsten Pflanzen merkt. Eine gute Idee, zur Nachahmung empfohlen; mit einem Dankeschön an den Initiator und die Gemeinde Grünburg, die das Projekt unterstützt.

-mh



Photo: Stift Admont

Natur und Kultur im Kloster

Die Nationalpark-Nachbarn drüben in der Steiermark rücken näher. Beim Thema Natur zum Beispiel – im Gesäuse gibt's seit Jahren das größte Naturschutzgebiet des Landes – mit 115 Quadratkilometern. Und auch bei der Kultur: Die Gemeinden im oberösterreichischen Ennstal werben für Stift Admont – das klassische Schlechtwetterziel. Mit der größten Stiftsbibliothek der Welt, mit einem alten aber feinen naturhistorischen Museum und der „Spurensuche“, einer eindrucksvollen Ausstellung über Josef Stammel, den berühmtesten Barockkünstler der Steiermark.

Da dürfen die Besucher eintauchen in Räume, die grün sind vom Boden bis zur Decke oder rot. Dazwischen leuchtet eine weiße Wackskrippe, helles Lindenholz, oder ein goldenes Kreuzifix. Im letzten, schwarzen Raum leuchtet Stammel's Totenschädel.

Mehr über die Umgebung von Admont im nächsten Aufwind: Da berichten wir übers Pürgschachener Moor und übers Gesäuse. Naturschutzgebiete, in denen das Stift Admont viel Grund besitzt.

-wim



Photo: Mayr

Obst im Bild

Wo Bauern wirtschaften, wo die Welt noch in Ordnung ist, gibt's Obstbäume. „Obstland Pyhrn-Eisenwurzen“ – eine Gruppe von Bauern – will für den vielfältigen Nutzen unserer

Streuobstwiesen und Baumgärten werben – und deren Schönheit. Deshalb gibt's jetzt einen Diawettbewerb für Amateurfotografen. Das Thema ist weit gefasst: Obstland Pyhrn-Eisenwurzen – Tradition, Eindrücke, Landschaft, Verarbeitung und Präsentation von Obst in den Voralpentälern. Alle Aufnahmen werden von einer Fachjury bewertet und sind bis zum 12. September 1997 an das Obstland Pyhrn-Eisenwurzen, 4553 Schlierbach 7, zu senden. Siegerehrung und Präsentation ist am 12. Oktober 1997.

Für die Sieger gibt es wertvolle Sachpreise: Der erste Preis ist ein Obstkorb mit Schmankerln vom Apfelbrand bis zum Zwetschkenkompott im Wert von 7.000 Schilling. Der zweite Preis hat einen Wert von 3.000 Schilling und der dritte Preis von 1.000 Schilling. Für jeden Teilnehmer gibt es ein kleines Anerkennungs-geschenk!

Auskunft: Reinhold Limberger, Telefon 07582/81017, und Josef Mörwald, Telefon 07582/81223. -wim



Landwirte aus der Nationalpark Region beteiligten sich Mitte April an einer Bildungsfahrt nach Villgraten und ins Ultental in Südtirol. Drei Tage lang besichtigten sie Projekte zur Erhaltung und Gestaltung der Kulturlandschaft und bäuerliche Familienbetriebe.

So stand in Innervillgraten die Verarbeitung von Schafwolle im Mittelpunkt.

Eine weitere wichtige Einnahmequelle ist das „Villgratner Lamm“. Erfolg brachte auch die Vermietung von 18 Almhütten im alten Stil ohne jeglichen Komfort. Bereits jetzt sind die Hütten bis in den Herbst hinein ausgebucht.

Das steile und enge Ultental war ebenfalls von Abwanderung bedroht. Das Auspendeln zu den vierzig Kilometer entfernten Arbeitsplätze beeinträchtigte die Lebensqualität empfindlich und führte zu einer Vernachlässigung der Höfe. Daher wurde vor einigen Jahren die Initiative „Für ein lebenswertes Ulten“ gegründet. Heute können wir die Projekte wie Hackschnitzelanlagen, Kinderspielplätze, Schulhöfe, Radwege, den Mühlen-Besinnungs-Wanderweg und vieles mehr besichtigen. Während der Wintermonate gibt es Kurse zum Töpfern, Wolle verarbeiten, Schnitzen, Weben, Malen, zu Kräuterheilkunde, Mondphasen-Schlägerung und anderem. Mittlerweile werden Kleidungsstücke aus Wolle, Leinen und Seide hergestellt. Kunden können sich individuelle Teppiche, Vorhänge und Matratzen aus biologischer Schafwolle machen lassen. Es wurden Schaubetriebe eingerichtet, um alte Handwerke wieder erlebbar zu machen. Das bedeutet für viele Frauen und Männer einen neuen Arbeitsplatz und zusätzliches Wirtschaftsgeld, da das Einkommen generell niedrig ist. Alle Projekte zusammen haben dem Tal neuen Auftrieb gegeben. Mit Gastronomie und Tourismus wird zusammengearbeitet.

Unsere Gruppe war nur eine von vielen, die jährlich ins Ultental pilgern, um sich Bewusstseinsbildung, fachliche Kenntnisse und Impulse zu holen. Mitte Oktober gibt es bei genügend Nachfrage noch einmal eine solche Fahrt: -buch

Informationen bei der ARGE
Naturland, Regina Buchriegler,
Telefon 0 75 84 / 36 51-21.

Mit dem Nationalpark zum Erfolg

Zehn Gemeinden im Ennstal – von St. Veit bei Steyr bis hinein nach Gaflenz vertrauen auf den Nationalpark: Angebote im und um den Nationalpark sollen wichtigstes „Verkaufsargument“ für den Nächtigungstourismus werden. Die Tourismusverbände wollen dabei anknüpfen an ...

- naturnahe Sport- und Freizeiterlebnis (Floßfahren, Reiten, Wandern, Kanufahren, Fischen, Radfahren abseits der Hauptstraßen, Tier-, Pflanzen- und Naturerfahrungen),
- die gesunden Produkte aus der Region die historischen Wurzeln (Holz, Wasser, Eisen),

- Nationalpark-energetische Grundlagen wie Wind, Wasser, nachhaltiges Wirtschaften,

- Wildbeobachtungen und Jagd.

Was die Gemeinden noch wollen ...

- dass bei allen Angeboten Wert auf ökologische Ziele gelegt wird,
- dass besonderer Wert auf die Weiterentwicklung des Nächtigungstourismus gelegt wird und auf „weiche“ Angebote (Kulturerfahrungen, Seminare, Symposien, Sinnfindung, Bildung),
- dass der Nationalpark den Gästen in der Region positiv vermittelt wird, insbesondere auch von den Vermietern und Gastwirten.

Was die Gemeinden nicht wollen ...

- dass jede einzelne Gemeinde und jeder Tourismusbetrieb sich über diesen Begriff profilieren soll,
- dass das „Nationalparkangebot“ im touristischen Sinn im Nationalpark erlebt werden soll (eher das Gegenteil!),
- dass Naturschützer die Hauptzielgruppe sind,
- mehr Gäste um jeden Preis.

Impressum



Die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich und wird auf 100%-Recycling-Papier gedruckt; *Richtung der Zeitschrift:* Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalparkteam; *Herausgeber:* Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie im Verein Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, A-4592 Leonstein, mit Unterstützung des Amtes der OÖ. Landesregierung, Nationalpark Planung; *Medieninhaber:* Nationalpark Planung im Verein Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg, A-4592 Leonstein; *Anschrift der Redaktion:* Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift, A-4592 Leonstein, Obergrünburg 340, Telefon 0 75 84/36 51, Fax 36 54; *Redaktion:* Erich Mayrhofer, Roswitha Schrutka, Franz Xaver Wimmer; *Layout:* Atteneder; *Satz und Lithos:* Text+Bild, Linz; *gesetzt aus:* Garamond, G.G. Lange, 1972, Berthold AG und Formata, B. Möllenstädt, 1984, Berthold AG; *Herstellung:* Die Druckdenker, Wels; *Archiv und Redaktionsverwaltung:* Nationalpark Kalkalpen Planung, A-4592 Leonstein.

Copyright für alle Beiträge beim Verein Nationalpark Kalkalpen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.



Am Anfang war ...

Ja, was war da eigentlich? Am Anfang war wohl der Eindruck, dass ein umfangreiches und mitunter in vielerlei Beziehung kompliziertes Thema wie der Nationalpark schwer zu vermitteln ist.

Und dass man die Menschen darüber nicht sinnvoll informieren kann, indem man sie mehr oder weniger regelmäßig mit Faltprospekten, Flugblättern... bewirft.

Und dass man natürlich auch nicht einfach *nicht* darüber reden und schreiben kann.

Und dass es einen Haufen wissenschaftlicher und sonstiger Erkenntnisse aus der laufenden Arbeit der Nationalpark Planer – und aller die sonst irgendwie dazugehören – gibt, die wert sind veröffentlicht zu werden. Und zwar in allgemein verständlicher Form.

Und dass eine Zeitung Werte hat, die mit „normalen“ Werbemitteln kaum zu erreichen sind:

- Regelmäßiges Erscheinen.
- Der relativ große Umfang und damit der Platz vor allem für die Bilder.
- Die Möglichkeit, Themen nicht eindimensional werblich-lobhudelnd, sondern redaktionell aus vielen Blickwinkeln zu betrachten.

©Naturpark OÖ-Karawanken Ges.m.b.H. Kompostgarten www.biologiezentrum.at

W

Wie kommt die Natur in den Aufwind?

Der zwanzigste Aufwind, gleichzeitig das „Eröffnungsbest“: Manche Ereignisse fallen zusammen, wie sie sich nie planen ließen. Für uns Anlass, zu schauen, wie diese zwanzig Hefte entstanden sind.

Text: Michael Atteneder
Fotos: Roland Mayr



● *Oben: Die Redaktionssitzung – Ursuppe des neuen Aufwindbestes: Geschäftsführer Erich Mayrhofer, Friedrich Knapp vom Umweltministerium, Roswitha Schrutka und Franz Xaver Wimmer kämpfen mit eingetroffenen zu langen Texten, nicht eingetroffenen Texten (und damit, wer welchen Autor zum Schreiben drängt), mit Inhalten und möglichen Konflikten in Folge eines Beitrags. Gekonnt tauschen sie dem Fotografen entspannte Fröhlichkeit vor.*

● *Rechts: Das Titelbild vom letzten Heft – Leberblümchen (im wirklichen Leben fünfzehn bis dreißig Millimeter im Blütendurchmesser) 1:1 am Kleinbild, am Titelbild dann vergrößert auf zehnfache Lebensgröße. Betrachtet man allein den Aufwand an Kameras, Objektiven, bei der Qualität des Filmmaterials und der Hilfsmittel, wird der Unterschied zwischen unserem einfachen Fotografieren und der Bildgestaltung Roland Mayrs klar.*

Die Daten:

- 8 Liter Kaffee + 11 Kugelschreiber
- 57 Laufmeter Ausdrucke
- 150.000 Zeichen Manuskript

Die Daten:

- Canon EPS 1n mit 2,8/100 Makro
- 1/60 Blende 11
- Fuji Velvia 50 ASA





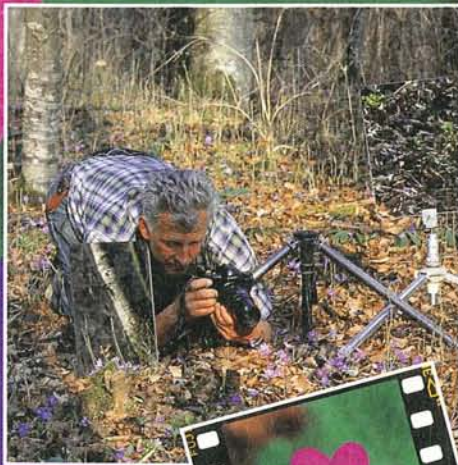
● Die Möglichkeit, auf Reaktionen zu reagieren (siehe: die sich noch immer in Leserbriefen hinziehende Mountainbikegeschichte) – und damit verbunden, Diskussionen anzureißen und auch abzuwickeln.

● Und dass das Thema Nationalpark am besten zu vermitteln ist, wenn wir in schönen Bildern und verständlichen Texten zeigen, was der Nationalpark zu erhalten will – und wie komplex Forschungen, Gespräche und Verhandlungen sind.

● Und: Dass wir das Glück eines Naturbildarchivs haben, auf das in dieser Qualität nur wenige Zeitschriften zurückgreifen können.

Bis heute habe ich im Kopf ganz hinten die Frage nach dem besseren Medium, nach einer breitgestreuten Kommunikationsmöglichkeit, die weniger materiellen Aufwand (als 30.000 Hefte zu bewegen) und/oder größere Flexibilität und mehr Interaktivität (als eine quartalsweise erscheinende Zeitschrift) bei den Inhalten ermöglicht.

Eine befriedigende Antwort ist nicht in Sicht – anders formuliert: Für den Kommunikationsbedarf des Nationalparks Kalkalpen ist der Aufwind zur Zeit nicht zu ersetzen.



● Links oben: Der Fotograf vor dem Objekt seiner Begierde – dort zum richtigen Zeitpunkt angekommen durch intime Kenntnisse der Lebensgewohnheiten der Pflanze, der Landschaft, der Wetterverhältnisse und ihres Zusammenspiels. Leicht betroffen stelle ich beim Durchsehen der Bilder dieser Geschichte fest, dass Roland Mayr der einzige ist, der seine Arbeit großteils in der Natur (die wir zu beschreiben versuchen) verrichten darf...

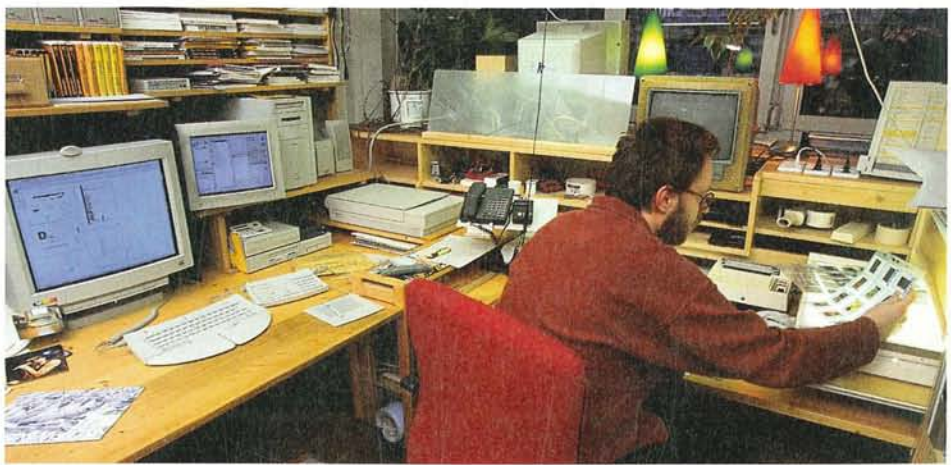
Die Daten:

- Mit bis zu 20 Kilo Zeug unterwegs
- durchschnittlich ein Film pro Motiv
- 100.000 Bilder im Archiv

Die ersten Schritte

Wenn ich die allererste Aufwind-Ausgabe anschau, bin ich zufrieden. Bis auf inhaltliche und grafische Verbesserungen im Detail, die meist auf Anregungen von Lesern und Fachleuten zurückgehen, würden wir wohl heute die gleiche Zeitschrift zu produzieren beginnen. Auch verspüre ich bis heute – Dank des hervorragenden Bildmaterials – keinen Drang, die klare und sachliche Gestaltung mit Spielereien und Effekthascherei zu verwässern.

Was heute selbstverständlich scheint und von allen Beteiligten routiniert abgewickelt wird, war am Anfang sicher das, was man eine schwere Geburt nennt. Die Terminkoordination zwischen der Redaktion, den Autoren, dem Fotografen, der grafischen Gestaltung – dem Layout – und der Produktion, die Kostenrechnung und Budgetierung. Es scheint, dass wir damals mit der Vorgabe, auf Qualität zu achten, eine gute Entscheidung getroffen haben. An den Bildern, am Layout, an den Texten, an der Hefstruktur gibt es keine generelle Kritik. Das gleiche gilt für das Team und die Lieferanten in der Produktion: Der größte Teil von uns arbeitet seit dem ersten Heft zusammen. Es haben sich Selbst-Verständlichkeiten entwickelt



● Oben: Was soll man dazu sagen? Wie der Mayr von Natur ist der Atteneder von summen und surrenden Maschinen umgeben, von leuchtenden Kästen, klappernden Tastaturen, eiernden Wachslebeegeräten, wimmernden Druckern, Skalpellen, Scheren, stapelweise Papier, meist bei geschlossenen Fenstern (weil die Bundesstraße draußen dröhnt) und halbgeschlossenen Jalousien, weil sonst die Sonne am Nachmittag blendet.

Die Daten:

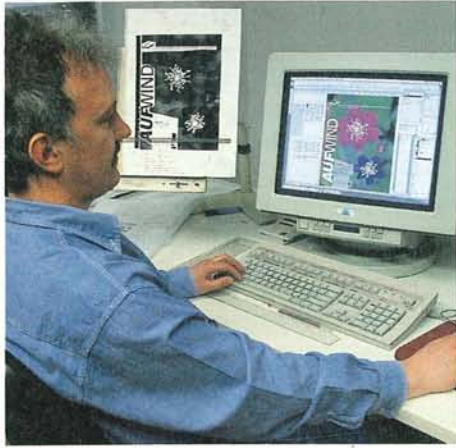
- 30.000 Autos/Tag am Ennser Knoten
- 1.200 Kopien und Ausdrucke
- 1.800 Schnitte, 500 Klebestellen



und routinierte Abläufe, die uns die Konzentration auf laufende Verbesserungen im Detail ermöglichen.

Routine

Viermal im Jahr bin ich für Layout und Produktionskoordination verantwortlich. Die Bilder auf den beiden Doppelseiten zeigen die wichtigsten Arbeitsschritte. Es wird schnell klar, warum zwischen der Bildredaktion (dem ersten Schritt, in den ich aktiv eingebunden bin) und dem Versand sechs Wochen vergehen: Da werden bei Roland Mayr Hunderte Dias auf Leuchttischen gesichtet, 80 bis 100 ausgewählt sowie die Grundstruktur des Heftes besprochen, dann die Texte erfasst bzw. aus verschiedenen Datenformaten für den Satz umgewandelt, die Fahnen – das sind die spaltenweise gesetzte Texte – formatiert, die Dias fürs Layout kopiert. Textdaten laufen zwischen Satzstudio und Atelier zur Verfeinerung per ISDN hin und her. Die Gestaltung passiert dann fast ohne EDV in unzeitgemäß scheinender (aber konkurrenzlos flotter) Form als Klebeumbruch – die Textfahnen, die Bilder, die Überschriften und grafischen Elemente werden auf Papier zusammengeklebt und handschriftlich kommentiert. Der Klebeum-



● Ganz oben: Barbara Moser bei der Bildbearbeitung. Die Vorlagen werden entsprechend dem Entwurf eingescannt und – wo notwendig – retuschiert oder bearbeitet.

● Oben: Haus & Hof-Setzer Johnny Weisböck am Werken. Er fügt Texte, Bilder und Klebeumbruch zum fertigen Aufwind zusammen – aber halten Sie es bloß nicht für so einfach, wie es klingt...

● Unten: Helmut Maresch ist der dritte Profi im Team. Er korrigiert die rohen Textfahnen noch vor dem Klebeumbruch, begleitet die Satzarbeit als Lektor und managt nachgereichte Texte, letzte Korrekturen aus der Redaktion, Filmproduktion und Auslieferung.



bruch wird kopiert und geht an die Redaktion zur Korrektur. Roland Mayr kümmert sich um die richtige Angabe der Bildautoren, Roswitha Schrutka und Franz Xaver Wimmer lesen Korrektur, Eva Gösweiner in Windischgarsten ist die erste Testleserin des Layouts und liefert als Unbeteiligte wertvolle Anregungen.

Die Korrekturen werden gesammelt und für Satz- und Bildverarbeitung aufbereitet. In Linz werden die Bilder eingescannt und Johann Weisböck beginnt auf Basis des Klebeumbruch mit der elektronischen Satzbearbeitung. (Manchmal erscheint er mir als gelernter Setzer – in Zeiten wo jeder schwindlige Computerkäufer zum Gestalter mit Schrift mutiert – als eines von jenen wundersamen, seltenen Tieren, von denen im Aufwind immer die Rede ist.) Schritt für Schritt werden Textfahnen, Grafikelemente und die gescannten Fotodaten, die übers Netzwerk aus der Bildabteilung kommen, zum fertigen Heft zusammengegossen: Im Schnitt um die sechzig Bilder, 110.000 Buchstaben und sechzig grafische Elemente wie Rubrikenköpfe, Logos... Das Heft geht per Fax zur Schlusskorrektur an die Redaktion und wenige Stunden später nimmt Helmut Maresch, der das Heft während der

ganzen Produktionszeit als Korrektor betreut, die letzten Änderungen telefonisch entgegen. Die letzten Bilder kommen per Eilpost, hektisch werden noch schnell die letzten „Aktuell“-Texte gefaxt und ins Layout eingebaut. Über Nacht werden die Daten, mehrere Hundert Megabyte, berechnet und auf knapp 35 Meter Film – die eigentliche Druckvorlage – belichtet. Ein Vor-Andruck lässt uns das zu erwartende Druckergebnis beurteilen.

Es geht dem Ende zu...

Danach eilen die Filme nach Wels in die Druckerei, werden dort zu Druckformen zusammengestellt und auf die Druckplatten kopiert: Eine Druckform zu vier Platten für die einzelnen Farben für den Umschlag, vier Druckformen für den Innenteil. An einem der nächsten Tage in der Früh komme ich zum Maschinen-Andruck. Zwei Rollenoffsetmaschinen, die das Papier nicht blattweise, sondern von großen Rollen weg bedrucken, verbrauchen innerhalb von dreieinhalb Stunden 5.000 Kilo Recyclingpapier. Der Umschlag wird, wegen des schwereren Papiers, extra auf einer kleineren Maschine gedruckt. Unser Betreuer in der Druckerei, Hans Steiner, die beiden Drucker und ich, stimmen das

Endergebnis an der laufenden Produktion ab: Korrekturen und Kompromisse bei der Farbe der Bilder, Anpassungen an das nicht ganz weiße Papier. Einen Tag später werden die einzelnen Teile des Heftes automatisch sortiert, geheftet und aufs genaue Format geschnitten, auf Paletten gestapelt und per Spedition nach Kremsmünster verfrachtet.

Im letzten Arbeitsgang werden die druckfrisch riechenden Hefte für den Postwurf gebündelt, für die Abonnenten adressiert, den Nationalpark-Gemeinden für Verteiler (Arztpraxen, Wirtschaftshäuser...) zu mehreren Stücken in Kuverten gesteckt und von der Post abgeholt.

Ein angenehmer Arbeitsschritt für mich: Nicht nur weil Sie jetzt, zwei Tage später, das neue Heft in Händen halten, sondern weil es seit sechs Wochen der erste Arbeitsschritt ist, der völlig ohne mich über die Bühne gegangen ist...



Linke Seite:

- Oben und unten Mitte: Die Rollenoffsetmaschine druckt 16 Seiten Aufwind auf einmal, trocknet und faltet sie – Geschwindigkeit: 30.000 Exemplare in der Stunde.
- Mitte: Zwei Drucker und zwei Hilfskräfte bedienen die riesige Maschine – meist räumlich getrennt an Fernsteuerpulten.
- Unten rechts: Hans Steiner bei der Qualitätskontrolle...

Die Daten:

- zirka 30 km/h Papierlauf
- 180 Grad im Trockentunnel
- zirka 65 Kilo Farbe



Rechte Seite:

- Links: Die Aufwindteile werden zusammengetragen, geheftet und dreiseitig beschmitten – auch alles in einem Arbeitsgang.
- Mitte: Demokratisch sind sie schon, die Adressiermaschinen: Kein ehfrüchtiges Innehalten – selbst die prominentesten Empfänger klatschen sie mit Höchstgeschwindigkeit wie alle anderen aufs Papier...

Bereitgestellt von der Datenbank der Nationalpark Planung laufen die Adressen über einen Tintenstrahldrucker direkt auf die Hefte. Ein Drucker, den Sie sich – vor allem wegen seiner Geschwindigkeit – ganz anders vorstellen dürfen, als Ihren zu Hause...



- Oben: Ein guter Teil Handarbeit steckt im Kuvertieren der Mehrfachzusendungen. Immer wieder erstaunlich ist deshalb, wie schnell das alles über die Bühne geht. Im Normalfall ist der Aufwind spätestens am Tag nach der Anlieferung in Kremsmünster auf dem Postweg. Obwohl es einfacher aussieht als Kameras, Computer und Druckmaschinen: Auch hier ist Know-how und Erfahrung Garant für die reibungslose Abwicklung.

Die Daten:

- 12.200 Stück im Massenversand
- 10.300 Abonnentenadressen
- 1.200 Verteileradressen (kuvertiert)



Gedanken-Streifzüge einer Nationalpark- Betreuerin

Wie landet man als Tochter eines Oberförsters beim Nationalpark Kalkalpen? Die Frage musste ich mir in den vergangenen Jahren oft anhören. Manchmal schwang in der Frage sogar ein leiser Vorwurf mit: Wie passt das nur zusammen? – Ich sehe darin keinen Widerspruch, ganz im Gegenteil. Aufgewachsen in einem über 400 Jahre alten Forsthaus im idyllischen Brunnental in der Steyrling, lebte ich von klein auf in und mit der Natur. Streifzüge durch den Wald, am Bach herumplantschen – was gibt es Schöneres für ein Kind? Das Biologiestudium in Wien war wohl nur die „logische“ Fortsetzung. Im Mai 1993 ergab sich dann die Gelegenheit, zusammen mit neunzehn Kollegen am ersten Nationalpark-Betreuer-Lehrgang teilzunehmen. Die Naturerfahrungsspiele, die wir bei der Grundausbildung kennenlernten, begeisterten mich von Anfang an. Dieser Zugang war auch für mich völlig neu. Einen Tag vergesse ich nie: Als wir von der Feichtau auf den Hohen Nock stiegen. Über Nacht war der Winter zurückgekehrt, mitten im Mai am Gipfel dichtes Schneetreiben, die Sicht nur wenige Meter und der erste Teil des Abstieges nach Windischgarsten vereist. Meine Finger waren halb erfroren und ich hatte Angst, am Steig auszurutschen. Ein hilfsbereiter Kollege bot mir damals seine Handschuhe an. Es war Alois Wick, jetzt Leiter der Info-stelle in Großraming. Damals wussten wir noch nicht, dass wir eines Tages dieselbe Aufgabe haben würden.

Bildung hat im Nationalpark Kalkalpen fast schon so was wie eine Tradition. Den ersten Nationalpark-Betreuer-Lehrgang gab's lange vor der tatsächlichen Realisierung des Naturschutzprojektes. Seit diesem Zeitpunkt werden Bildungsveranstaltungen durchgeführt. Das Angebot erfreut sich mittlerweile großer Beliebtheit und von Jahr zu Jahr steigender Nachfrage. Mittlerweile ist die Zahl der Nationalpark-Betreuer auf 45 Personen angewachsen, darunter auch Mitarbeiter der Österreichischen Bundesforste. Die Betreuer werden je nach Bedarf und persönlicher Verfügbarkeit eingesetzt. Die Zahlen: 1995 wurden 4.700 Personen geführt, 1996 über 5.500 Personen. Dabei

Das Bildungsangebot im Nationalpark wird besonders gerne von Schulklassen angenommen: 1996 wurden an die 200 Klassen betreut.

Text: Angelika Stückler
Fotos: Roland Mayr



Ein ganz gewöhnlicher Grasfrosch – den kennt jeder. Aber: Wann haben Sie zum letzten Mal einen in der Hand gehabt?

sind Fachexkursionen, die von Mitarbeitern der Nationalpark-Planung häufig durchgeführt werden, noch gar nicht mitgerechnet.

Kindern und Erwachsenen unmittelbare Natur-Erlebnisse zu vermitteln, gehört zu den schönsten Aufgaben eines Nationalpark-Betreuers. Dabei verstehen sich die Betreuer nicht als „Über-Drüber-Animatere.“ Sie machen auf das eine oder andere Detail aufmerksam und versuchen, Menschen für die Natur zu interessieren, besser noch zu begeistern. Das gelingt oft, aber natürlich nicht immer. Keine Gruppe oder Klasse ist wie die andere, selbst gleichaltrige Schüler reagieren häufig ganz unterschiedlich. Manche Schüler haben Gummistiefel mit, andere wollen gleich barfuß ausprobieren, wie kalt der Bach wirklich ist und ob sie ein erfrischendes Bad riskieren sollen. Viele machen erste Bekanntschaft mit Wassertieren wie Eintags- und Steinfliegenlarven. Aus „igitt“ wird plötzlich „wau, super“! Wehe, es kommt jemand trocken und sauber von so einem Tag zurück!

Unsere (Halb)Tages- bzw. Wochenangebote umfassen zum Beispiel: Geführte Nationalpark-Touren, Erlebnistage mit bestimmten Schwerpunktthemen wie Wald, Wasser oder Zeitreise, „Der Nationalpark kommt in die Schule“, Fachexkursionen, Diavorträge, „Ein Abenteuer für die Sinne“ (Nationalpark-Schullandwochen), „Ein Abenteuer für den Geist“ (Projektwochen), „Winter wie im Hohen Norden“ (Winter-Projektwochen abseits vom Schilaulauf).

Information und Anmeldung: Nationalpark-Infostellen: 4580 Windischgarsten, Hauptstraße 56, Telefon/Fax 075 62/6137, 4463 Großraming, Kirchenplatz 3, Telefon/Fax 072 54 / 8414.



Angelika Stückler ist Biologin und Nationalpark-Betreuerin. Seit 1994 leitet sie die Nationalpark-Infostelle in Windischgarsten.

Schnürlregen? Na und...

Was sich in der Region um den Nationalpark bei Regen tun lässt.

Molln

Maultrommelerzeugung: Franz Wimmer, Telefon 075 84 / 28 31. Öffnungszeiten: Nach vorheriger Vereinbarung das ganze Jahr über. Firma Karl Schwarz, Telefon 075 84 / 24 07, nach Voranmeldung für Gruppen ab 10 Personen.

Ob Metall, Holz oder Bambus – die Maultrommel existiert in den unterschiedlichsten Bauformen und ist heute das meistgespielte Musikinstrument der Welt. Die Marktgemeinde Molln kann auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken und war im 19. Jahrhundert eine der Hochburgen der Maultrommelerzeugung. Bei einer Führung durch die Betriebe wird die Erzeugung einer Maultrommel vorgeführt und die unterschiedlichen Bauformen erklärt. Der Kauf direkt beim Erzeuger ist möglich.

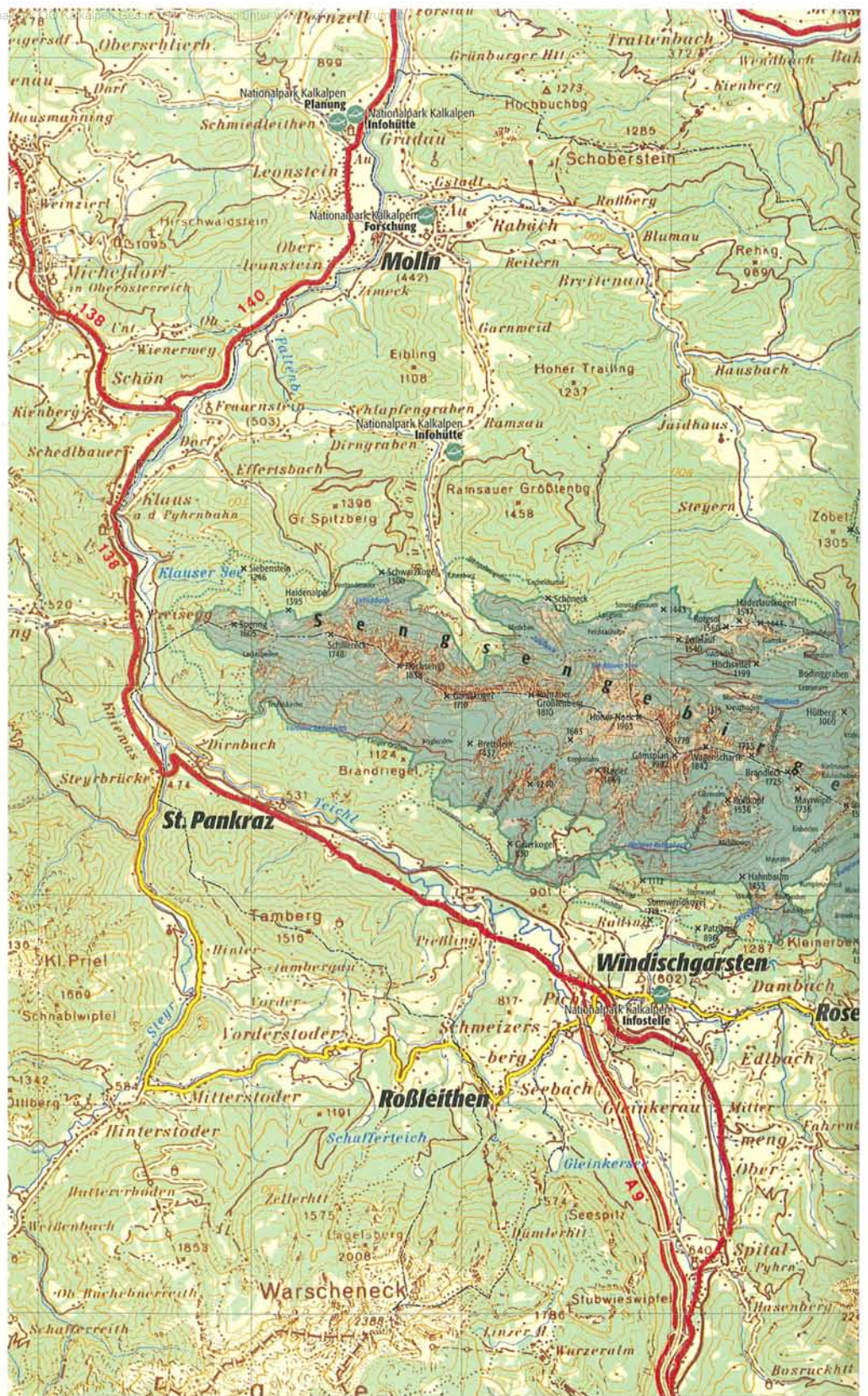
Klaus

Wasserkraftwerk Sperre Klaus: Ennstkraftwerke AG, Pressestelle, Gerhard Petzl, Resthofstraße 2, 4400 Steyr, Telefon 072 52 / 81122-414: Außenbereich ist jederzeit zugänglich, Innenbesichtigung ganzjährig während der Dienstzeiten (Montag bis Donnerstag tagsüber, Freitag vormittag), nur gegen Voranmeldung.

Mächtige Steinmauer, die ein Wasserkraftwerk beinhaltet. Das Innere der am Fuß mehrere Meter dicken Mauer ist auch für Besucher zugänglich. Der durch den Rückstau des Steyrflusses entstandene Klausereck ist ein beliebtes Freizeitziel. In unmittelbarer Nähe des Kraftwerkes befindet sich ein Freizeitzentrum mit Gasthaus, Badeplatz und Elektroboot-Verleih. Die Staumauer selbst wird für Sportmöglichkeiten genutzt. So ist eine Kletterwand mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden eingerichtet. Hier können Sie anderen beim Bungee-Jumping zusehen oder selbst einen Sprung 80 Meter in die Tiefe wagen.

Windischgarsten

Heimathaus: Fünf Gehminuten vom Ortszentrum Richtung Rosenau (neben dem Freibad) Kurverwaltung Windischgarstnertal, Hauptstraße 58, 4580 Windischgarsten, Telefon 075 62 / 256, Konsulent OSR Rudolf Stanzel, Telefon 075 62 / 397. Öffnungszeiten: Bis 1. Oktober Mittwoch von 15 bis 17 Uhr und



Sonntag von 10 bis 12 Uhr, nach Voranmeldung jederzeit (auch im Winter.)

Altes Handwerk, bäuerliche Volkskunst, Römerfunde (Windischgarsten war zur Römerzeit ein Verkehrsknotenpunkt). Ein geologischer Lehrpfad im nahe gelegenen Naturpark zeigt die Gesteine und Fossilien der Nördlichen Kalkalpen (zirka 50 Objekte), ein schriftlicher Führer dazu mit genauen Erklärungen ist bei der Kurverwaltung erhältlich.

Spital/Pyhrn

Österreichisches Felsbildermuseum: 4582 Spital am Pyhrn Nr. 1 (im Stift), Telefon 075 63 / 318, Tourismusverband Spital am Pyhrn, Telefon 075 63 / 249.

Öffnungszeiten: Bis 30. September, Dienstag bis Samstag jeweils von 9 bis 11.30 Uhr, bei Schlechtwetter auch an Montagen! Für Gruppen auch außerhalb dieser Öffnungszeiten nach Voranmeldung.



In den restaurierten Barockräumen des Stiftes Spital am Pyhrn sehen Sie Exponate aus alten Fundgebieten urgeschichtlicher Felsritzungen Österreichs und Vergleiche mit den bedeutendsten Funden im übrigen Europa. Die ältesten ausgestellten Felsbilder sind zirka 10.000 Jahre alt und stammen aus der Altsteinzeit. Interessant sind auch die sehr gut erhaltenen Steinwerkzeuge (über 30.000 Jahre alt) und das Skelett eines Höhlenbären aus der Spitaler

Gegend. Im Felsbildmuseum können Sie Keramikabgüsse der Felsritzungen sowie Fachliteratur zum Thema kaufen.

Reichraming

Forstmuseum: Auf einer Anhöhe oberhalb des Ortszentrums, Karl Garstener, 4462 Reichraming 263, Telefon 072 55/82 01. Öffnungszeiten: Bis 31. Oktober, jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, von 13 bis 18 Uhr. Nach Anmeldung ist das

Forstmuseum ganzjährig zu besichtigen. Lebens- und Arbeitsweisen der Holzknechte im Bergwald des Hintergebirges. Uralte Arbeitswerkzeuge, Wald und Gebirge, Holzknechtnocken am offenen Feuer werden zubereitet.

Grossraming

Kutschen- und Schlittenmuseum: Franz Gruber, Lumpplgraben 48, 4463 Grossraming, Telefon 07254/203 (auch Fax). Öffnungszeiten: Bis November 9 bis 17 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Privatmuseum der Familie Gruber mit 117 Schlitten, Kutschen und Wagen sowie einer einzigartigen Sammlung von Pferdegeschirren. Bei Schnee werden auch Schlittenfahrten angeboten. Kutschen für Hochzeiten etc. können ausgeliehen werden. Im Haus neben dem Kutschen und Schlittenmuseum ist auch der Besuch einer Krippenausstellung möglich (Rosi Gruber).

Heimatstube Grossraming: Gemeindeamt Grossraming, 4463 Grossraming 50, Telefon 072 54/75 75. Öffnungszeiten: Bis 31. Oktober, Montag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, jederzeit nach Voranmeldung.

Handwerke, Holzknechte, landwirtschaftliche Geräte, bäuerliche Gebrauchsgegenstände. Besonders zu empfehlen ist eine Führung mit Herrn Josef Stingmaier, Telefon 072 54/73 36. Neben der Heimatstube Grossraming liegt die Nationalpark-Infostelle des Nationalparks Kalkalpen, Anmeldung bei Alois Wick, Telefon 072 54/84 14.

Weyer-Markt

Ennsmuseum Kastenreith: Peter Aigner, Marktplatz 8, 3335 Weyer, Telefon 07447/255-11 (Gemeindeamt), oder 07447/300 (Taverne Ennsmuseum). Öffnungszeiten: Bis 31. Oktober täglich (außer Montag) von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr, auf Voranmeldung.

Das Ennsmuseum Kastenreith (Flößertaverne) wurde 1974 im alten Getreidekasten eingerichtet. Der Getreidekasten und die Taverne wurden im 14. Jahrhundert vom Stift Garsten erbaut. Dort war ein wichtiger Umschlagplatz für das mit Flößen und Schiffen transportierte Roheisen und die im Gegenzug beförderten Lebensmittel. Themen des Museums: „Flößerei und Schifffahrt“, „Die Enns“, „Geologie“, „Volkskultur“, „Wachstzäherei“. Vom Ennsmuseum Kastenreith aus kann auch eine Floßfahrt durchgeführt werden.

Der Steinadler – Symbol des Nationalparks Kalkalpen



Text: Norbert Pühringer
Fotos: Roland Mayr





Begegnungen mit dem Steinadler sind im gebirgigen Süden Oberösterreichs keine Seltenheit mehr – für den aufmerksamen Bergwanderer, den Jäger wie auch den Ornithologen. Dennoch, in den vergangenen Jahrzehnten war es ganz und gar nicht selbstverständlich, dem größten heimischen Greifvogel zu begegnen. Denn nur haarscharf ist er dem Schicksal der Ausrottung entronnen, das so viele seiner Verwandten ereilt hat.

Die Unwissenheit über biologische Zusammenhänge und die Verfolgung von Nahrungskonkurrenten des Menschen führte besonders im 19. Jahrhundert zu einem unglaublichen Feldzug gegen die „Raubvögel“. Arten wie Fischadler, Seeadler, Mönchsgeier, Schrei- und Kaiseradler sind im Zuge massiver Nachstellungen damals als Brutvögel in Österreich verschwunden.

Wo kann der Adler leben?

Durch den unfreiwilligen Rückzug in die Felsregionen der Alpen gilt der Steinadler auch heute noch als Hochgebirgsvogel. Drei Kriterien sind für das Vorkommen der Art wesentlich, und die treffen eben vor allem auf die Alpen zu:

- Große offene oder halboffene (nicht dicht bewaldete) Jagdflächen, die vom Menschen nur schwach genutzt werden,
- ausreichende Verfügbarkeit mittelgroßer Beutetiere (200 Gramm bis fünf Kilogramm) und
- geeignete Stellen für die Errichtung von Horsten.

Im Alpenraum dienen in erster Linie die Hochflächen oberhalb der Waldgrenze als Jagdgebiete, aber auch größere Kahlschläge oder baumfreie Kare und Almflächen werden genutzt. Im überwiegenden Teil des Verbreitungsgebietes ist das Murmeltier die Hauptnahrung des Steinadlers. Wo – wie im Nationalpark Kalkalpen – das Murmeltier fehlt, ist die Ernährung bedeutend vielseitiger, zugleich aber auch schwieriger. Leider fehlen bislang Untersuchungen zur Nahrungsbiologie des Steinadlers in Oberösterreich völlig. Vögel (zum Beispiel Schneehuhn oder Birkhuhn), Schneehase und Jungtiere von Schalenwild (Gämse und Reh) dürften aber die Hauptbeute darstellen.



Steckbrief

- Der Steinadler, lateinisch: *Aquila chrysaetos* (der Goldene).
- Besondere Kennzeichen: dunkelbraun, manchmal goldbrauner Kopf, befiederte Läufe.
- Jungvogel: weiße Schwanzwurzel und weißes Feld im gespreizten Flügel.
- Gewicht: Männchen 3,7 Kilo – Weibchen bis 5 Kilo.
- Größe: vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 75 bis 88 Zentimeter, bis 2,20 Meter Spannweite.
- Brutzeit: ab März in Horsten, zwei Eier (Größe wie ein Gänse-Ei).

Im Winter ist der Adler zum überwiegenden Teil auf Fallwild angewiesen. Für Aasfresser unter den großen Beutegreifern ist es daher besonders wichtig, dass dieses im Revier liegen bleibt und seine Rolle im Nahrungskreislauf erfüllt. Dass Fallwild vergraben oder der Tierkörperverwertung übergeben wird, ist aus ökologischer Sicht eine Katastrophe, da verschiedene Aasfresser von Natur aus bestens für die „Entsorgung“ geeignet sind. Hauptsächlich im Winterhalbjahr aber auch noch während der Nestlingszeit bis in den Frühsommer stellt Fallwild für den Steinadler eine wesentliche Nahrungsgrundlage dar. Auch am Aufbruch eines erlegten Wildes findet er sich oft sehr rasch ein.

Ob er hier – wie von manchen Jägern vermutet – den Schuss mit Nahrung verbindet und diesem zielstrebig zufliegt, ist meines Erachtens fraglich. Die Intelligenz, um solche Zusammenhänge herzustellen, ist wohl eher dem Kolkkraben zuzutrauen, der ebenfalls während der Jagdsaison gerne auf diese Nahrungsquelle zurückgreift.

Wer nun annimmt, ein hoch am Himmel kreisender Adler späht nach Beute, der liegt falsch. Der Kreisflug in der Thermik hat zwar auch wichtige Funktionen (Balz, Revierabgrenzung) und ist vielleicht sogar ein Ausdruck von Lebensfreude, dem Nahrungserwerb dient er aber nie. Trotz seiner Kraft und Schnelligkeit kann der Steinadler – wie die anderen Greifvögel auch – nur durch den Überraschungsgangriff Beute machen.

Einem jagenden Steinadler zu beobachten ist ein außerordentlich seltenes Ereignis: Er streicht dabei tief über dem Boden dahin und versucht, seine Beutetiere hinter Hangkanten, Felsen oder in Senken zu überraschen. Nur wenn er erst im allerletzten Moment gesehen wird, kann er erfolgreich sein. Wie bei den meisten Greifvögeln, die Wirbeltiere jagen, sind kaum zehn Prozent der Jagdflüge von Erfolg gekrönt. Als vielseitiger und wendiger Jäger kann der Steinadler sowohl schnelle Säugetiere, wie Schneehasen oder Eichhörnchen, aber auch Vögel im Flug erbeuten, sogar gewandte Flieger wie Kolkkraben oder Alpen-dohlen!

Für menschliche Verhältnisse unvorstellbar ...

...sind die Sinnesleistungen dieses Greifvogels: Ein Birkhahn wurde aus zwei Kilometer Entfernung vom Adler fixiert und dann auf einem Baum geschlagen! Auch das Jagen zu zweit ist beobachtet worden, wobei der erste Adler zum Bei-



spiel ein Gämsrudel auseinandersprengt und ablenkt und der einige hundert Meter dahinter folgende Partner dann ein ungeschütztes Jungtier schlägt. Obwohl der Steinadler bei einem Körpergewicht von zirka 3.700 Gramm (Männchen) und zirka 5.000 Gramm (Weibchen) auch größere Beute überwältigt, kann er nur vier bis fünf Kilogramm über größere Strecken transportieren, also maximal das eigene Körpergewicht. Noch schwerere Beute wird zerteilt oder aber, wie Fallwild, über längere Zeit an Ort und Stelle aufgesucht. Überlieferungen, in denen Adler mit ausgewachsenen Rehen oder Gämsen in den Fängen davonfliegen, sind nicht haltbar. Ebenso ins Reich der Fabel gehört der Kinderraub, der dem Steinadler nachgesagt wurde. Noch 1955 mußte der Pionier der Schweizer Adlerforschung Carl Stemmler zu diesem Vorwurf Stellung nehmen: Bei unzähligen Horstbesuchen fand er keinerlei Beweise dafür, ebenso konnte er den Vorwurf entkräften, der Steinadler würde auf den Almen Schafherden dezimieren.

Hundert Quadratkilometer Wohnfläche

Unmittelbar von innerartlicher Konkurrenz und vor allem vom Nahrungsangebot ist die Reviergröße



● Links: Adlerhorst im Nationalpark. Horste werden gern unter Überhängen angelegt, geschützt vor Regen und Schneestürmen. Sie werden viele Jahre benützt.

Von unten nach ganz unten:

- Ein Adler-Ei: Oft schlüpfen zwei Junge, von denen meist nur eines überlebt.
- Der „Wappenadler“.
- Der Adler tötet seine Beute mit den dolch-spitzen Krallen.



abhängig. Da hier ebenfalls Daten aus Oberösterreich fehlen, sei auf Untersuchungen aus den Niederen Tauern (Steiermark) verwiesen: Dort sind Steinadlerreviere 76 bis 98 Quadratkilometer groß, in den vorgelagerten Mittelgebirgen – bedingt durch das Fehlen des Murmeltieres – haben zwei Reviere Ausmaße von 171 bzw. 215 Quadratkilometern! Es liegt auf der Hand, dass die drei bis vier Steinadlerpaare, die im Nationalpark Kalkalpen brüten, ihr Auskommen nicht auf 185 Quadratkilometer unter Schutz gestellter Fläche finden können. Da sich wesentliche Anteile an den Jagdflächen der Adler im Vorland außerhalb des Nationalparks befinden, ist Aufklärungsarbeit weiterhin dringend nötig und darf keinesfalls an der derzeitigen Grenze enden!



Norbert Pühringer (35) arbeitet als Landwirt und in einer Drechslerei in Scharnstein im Almtal. Pühringer ist Mitarbeiter von Birdlife Österreich und der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am oberösterreichischen Landesmuseum. In den beiden vergangenen Jahren verfasste er eine Studie über felsenbrütende Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen.



Text: **Norbert Pühringer**
Fotos: **Roland Mayr**

N

atur im Laufwind

„Und ich hatte ein Bild von mir im Kopf, wie ich laufe (...), allein über ein großes weites Moor mit einer fantastischen Geschwindigkeit...“

*Alan Sillitoe,
Die Einsamkeit des Langstreckenläufers*

Einfach kompliziert: Warum laufen?

„Das ist ein Besessener!“ So urteilt Hans, ein guter Freund, über manche Läufer. Er meint dies anerkennend, bewundert ihre Begeisterung.

Wie sich Menschen dem Schreiben, der Musik oder der bildenden Kunst widmen, so betreiben viele auch das Laufen. Vielleicht ohne Aussicht darauf, je einmal Erfolg zu haben. Aber mit dem Einsatz der ganzen Person – körperlich, psychisch, emotionell an die Grenzen gehen und die eigenen Fähigkeiten ausschöpfen. Angesiedelt irgendwo zwischen Exzess und Askese, Glücksgefühl und Enttäuschung, Sinn und Wahn. Angetrieben von einem grundlosen, unbenennbaren Drang, weiter zu laufen, schneller zu laufen, die Erschöpfung zu spüren. Jemanden, der auf diese Weise läuft, nennt Hans einen „Besessenen“.

Es gibt unzählige Motive, um zu laufen: Als Ausgleich zum Beruf, aus Freude an der Bewegung, um „fit“ zu bleiben, um Gewicht abzunehmen, zur Vorbereitung auf einen Laufbewerb, zum „Abschalten“, zum Alleinsein, zum Kennenlernen der körperlichen Grenzen, zum Stressabbau, um Menschen zu treffen, um

*Der Sieger des Mollner Halbmarathons,
Radomir Soukop aus Tschechien, lief die gut
21 Kilometer in 1:09,27.*

Text: Andreas Maier
Fotos: Roland Mayr



eine persönliche Bestzeit zu erreichen, um schneller als jemand anderer zu laufen, zum Aus-sich-heraus-Gehen und In-sich-hinein-Horchen.

Sport und Natur

Egal, ob Hobbysportler, Sonntagsläufer oder „Besessener“ – die Umgebung ist Teil eines jeden Laufes. Man braucht dazu keine mondänen Natur-Inszenierungen, keine spektakulären Erlebnisparks oder vorgegebenen Aussichtspunkte. Ich suche mir als Läufer am liebsten selbst meinen Weg:

- Entlang der Steyr mit der Morgensonne tief drin zwischen den Bäumen und dem kühlen Duft des Wassers im Gesicht;
- im Schneegestöber über hartgefrorene Schotterwege;
- an einem Sonntag Morgen durch die verlassen Häuserklüften von Wien;
- an einem warmen Sommerabend ins Veichtal;
- über die „Reitern“ in den gelben Abendhimmel...

Jeder hat seine Lieblingsstrecken und persönlichen Lauferlebnisse: allein mit sich, zu zweit, in der Gruppe. Oder zwischen tausend Läufern inmitten eines großen Stadt-Marathons, wo die Strecke von begeisterten Zuschauern gesäumt ist.

Ebenso wie man sich eine Landschaft erwandern kann, kann man sich eine Landschaft erlaufen. Als ich für ein halbes Jahr in Swansea, Wales, studiert habe, machte es mir große Freude, die Umgebung laufend zu entdecken. An manchen Wochenenden fuhr ich mit dem Bus zwanzig, dreißig Kilometer raus aus der Stadt und machte mich abseits der Straßen auf den Rückweg. Über Hügel, Reitwege, Küstenpfade – das Laufen fiel mir leicht. Ich wusste oft nicht, wo genau ich mich befand und auf welchem Weg ich wieder zurückkehren sollte. Dabei lernte ich den Charakter der Landschaft kennen: die weiten Moorflächen, die Steinzäune, die rasch ziehenden Wolken.

Nach einiger Zeit vergisst man, dass man läuft. Man vergisst, dass sich die Füße heben und senken, dass die Lunge aus- und einatmet, dass die Hände vor- und zurückschwingen. Man spürt zwar die Beine, doch der Rhythmus des Laufes setzt sich fort, ohne Zutun.

Bewegung in den Kalkalpen

Gelaufen wird nahezu an allen Orten der Welt (und man kann auch an nahezu allen Orten Freundschaften schließen durch das Laufen). Auch die Region um den Nationalpark Kalkalpen

hat dabei einiges zu bieten. Mehrere Vereine organisieren Lauftreffs, Straßen- und Geländeläufe oder Meisterschaftsbewerbe. Besonders zu erwähnen: Der „Power-(wo)man Duathlon“ in Weyer und der „Kalkalpen Halbmarathon“, heuer zum ersten Mal in Molln.

Laufen und Nationalpark, wie passt das zusammen? Man braucht zum Laufen keinen Nationalpark. Man braucht aber eine gesunde Umwelt. Zwischen Verbrennungsschloten und Autoschlangen läuft es sich nicht gut. Sport und intakte Natur stehen in enger Verbindung. Nationalpark heißt Natur bewahren und verspricht mehr Lebensqualität in der Region: Hervorragende Voraussetzungen für den Laufsport also. Diese Gedanken finden sich auch im Leitbild des „Leichtathletik-Club (LAC) Nationalpark Molln“. In diesem Sinn fliegt der grüne Nationalparkadler auf den Laufdressen der Vereinsathleten besonders flink.

„Diß leben kömmt mir vor...“

...als eine rennebahn“, schreibt der Barockdichter Andreas Gryphius. Laufen ist, wie jede andere Sportart auch, Spiegelbild der Gesellschaft. Es ist Teil einer konsumbestimmten Freizeitindustrie. Es ist flexibel, individualistisch, erlebnisorientiert und – nicht nur bei Wettkampfsportlern – leistungsorientiert. Dessen sollte man sich bewusst sein. Es ist aber auch fair, ehrlich und offen für alle. Statt der Ankündigung zählt das Ergebnis. Der ganze Mensch ist gefordert – Körper, Psyche, Geist.

Zieleinlauf

Egal, ob man aus Freude an der Bewegung, zum körperlichen Ausgleich oder aus „Besessenheit“ läuft: Das Schöne am Laufen ist, dass es einfach ist. Man kann es praktisch überall und zu jeder Zeit ausüben. Es ist fast unabhängig von Geräten, Zubehör oder Öffnungszeiten. Mir scheint, dass es für jeden Gemütszustand eine geeignete Strecke und einen geeigneten Laufstil gibt: Nachdenklich dahintrabend, im Dauerlauf den vergangenen Tag abstreifend, ein Zwischensprint im Überschwang, schnelles Tempo mit Ärger im Bauch, konzentriert an der Startlinie, euphorisch beim Zieleinlauf – oder enttäuscht. Laufen ist einfach und die Variationen sind unendlich. Oft kommt es darauf an, den ersten Schritt zu setzen.

Andreas Maier (25) ist gebürtiger Mollner und studiert derzeit in Wien Geografie und Germanistik. Er ist aktives Mitglied des „Leichtathletik-Clubs Nationalpark Molln“ und läuft vor allem Langstrecken.



Impressionen eines Laufs von oben nach unten:

- Massenstart zum 1. Internationalen Kalkalpen Halbmarathon am 14. Juni 1997 – durch Landeshauptmann Dr. Pühringer.
- Übergabe in der Nationalpark-Staffel: Klaus Kastenhofer (Finanz) an Roswitha Schrutka (Info), heftig angefeuert von Bernhard Schön (Forschung).
- Sein persönliches Ziel erreicht Franz Schlemmer aus Molln: 21 Kilometer barfuß auf Asphalt unter 1 1/2 Stunden.

nationalpark aktuell

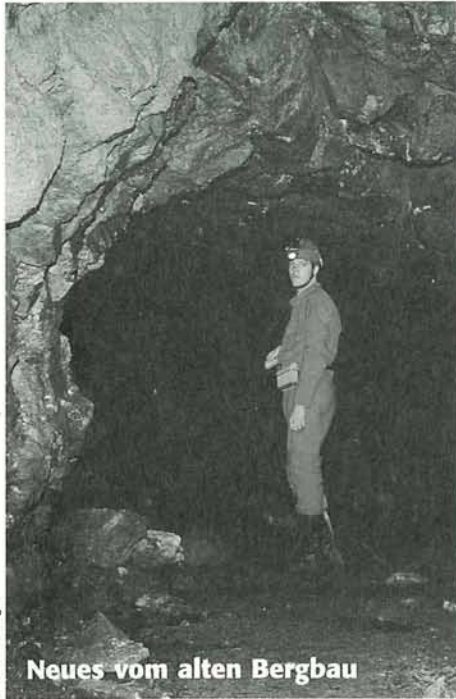


Foto: Weichenberger

Neues vom alten Bergbau

Der Linzer Höhlenforscher Josef Weichenberger erforscht für den Nationalpark Kalkalpen die Geschichte des Bergbaues im Reichraminger Hintergebirge und Sengsengebirge. Er sucht jetzt Menschen, die im Bauxitbergbau in der Unterlaussa gearbeitet haben und davon erzählen können. Besonders gefragt: Alte Fotos vom Bauxit-Abbau. Kontaktadresse: Konsulent Josef Weichenberger, Panholzerweg 28, 4033 Linz. Telefon 073 2 / 30 75 71.

Leben im Boden

Regenwald und Korallenriff sind in den vergangenen Jahren zum Inbegriff artenreicher und schützenswerter Lebensräume geworden. Kaum bekannt ist aber, dass Böden ebenfalls tausende Organismenarten beherbergen. In einer Handvoll gesunden Bodens leben – dem bloßen Auge verborgen – sogar mehr Pflanzen und Tiere als Menschen auf der ganzen Welt.

Die Themen der Ausstellung: Größenverhältnisse der Bodenorganismen, Regenwürmer, Streuzersetzung, Räuber im Boden, Ameisen, Wirbeltiere im Boden und Bedeutung des Lebens im Boden.

Modelle in zehnbis tausendfacher Vergrößerung, beispielsweise eines Springschwanzes und einer Laubwald-Assel, bringen kleine Bodentiere ganz groß vor die Augen des Betrachters. Bodenprofile zeigen in Originalgröße das Zusammenspiel zwischen Boden und Lebewesen. Einen lebendigen Eindruck der Bewegungsabläufe und Verhaltensweisen vermitteln Videofilme. Für die jüngsten Besucher gibt es Animationsmodelle, in denen der Sprung der Springschwänze, das Abkugeln einer Rollassel und der Versuch einer Drossel, einen Regenwurm aus dem Boden zu ziehen, spielerisch erlebbar werden.

Neues über's Leben im Boden erfahren Sie auch im Nationalpark-Kalkalpen-Buch: Univ. Prof. Wilhelm Foissner – weltweit bekannter Urtier-Forscher – zeigt, was sich in einer Handvoll Boden alles rührt.

Biologiezentrum des Oö. Landesmuseums, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, Linz/Dornach, Telefon 073 2 / 75 97 33-0.

Geöffnet: 28. April bis 5. September 1997
Montag bis Freitag: 9 bis 12 Uhr,
Montag, Dienstag, Donnerstag: 14 bis 17 Uhr, Samstag, Sonntag, Feiertag geschlossen.

Speziell für die Ausstellung wurde ein Vermittlungsprogramm erarbeitet, das sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene wendet. Information und Führungsanmeldung: Telefon 073 2 / 77 44 82-54.

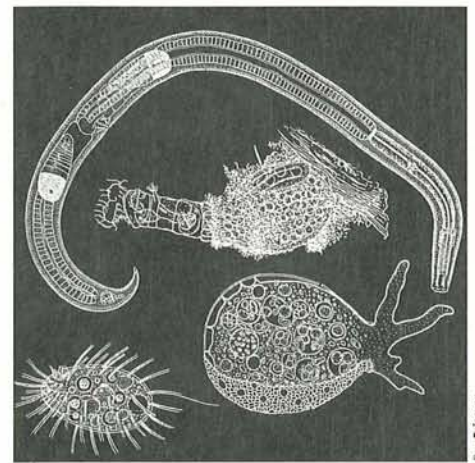


Foto: Foissner

Das Feriendorf in

BISCHOF'S BERG

schönster Landschaft

Edlbach 31, 4580 Windischgarsten,
Telefon 075 62 / 885 50

Landgasthof
Kirchenwirt***

Angela Ahrer
A-4463 Großraming
Tel. 07254/(8)256-0, Fax 07254/(8)256-4

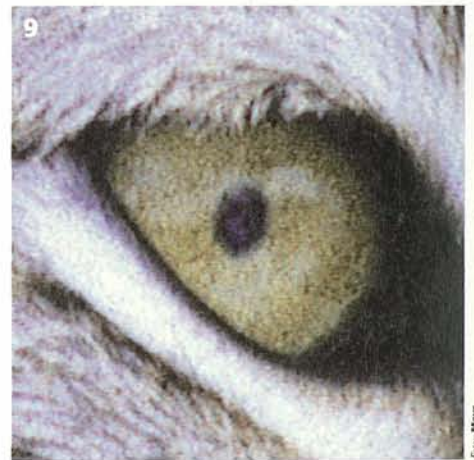
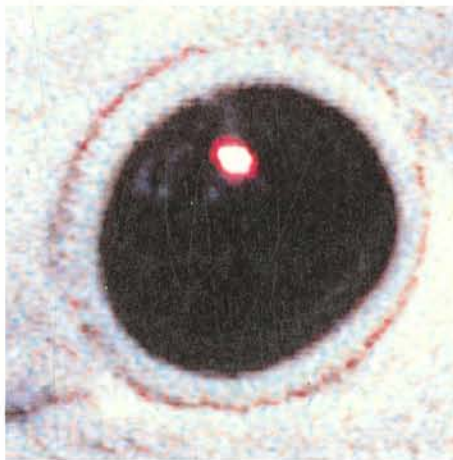
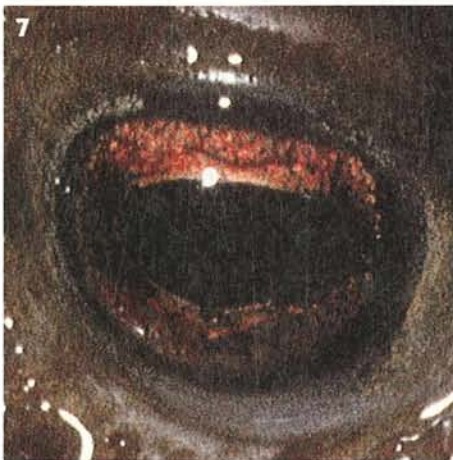
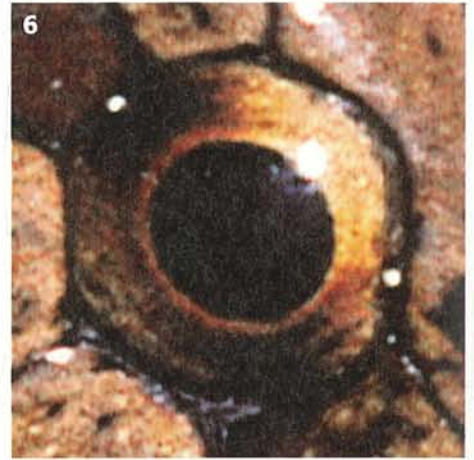
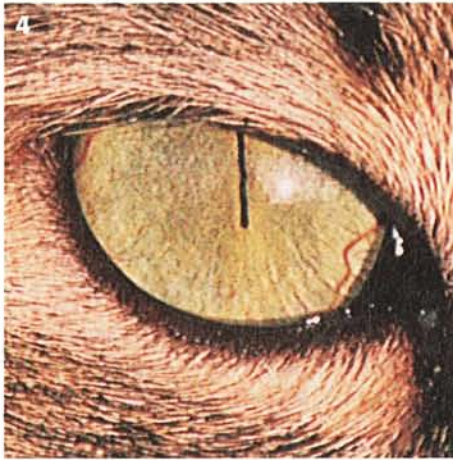
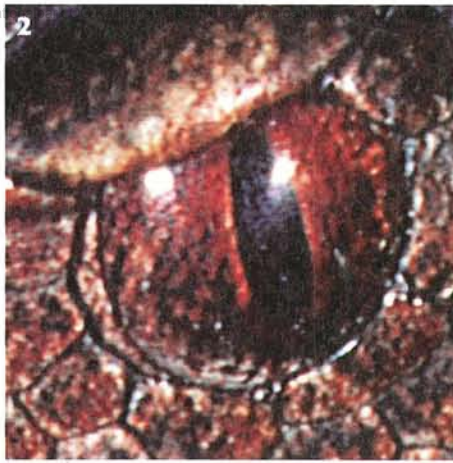
Traditionsreicher Gasthof mit gemütlichen Gaststuben, Kaminzimmer und zauberhaft gelegener Terrasse mit herrlichem Rundblick; Seminarraum. Komfortable Gästezimmer mit DU/WC, hübschen Vollholzmöbeln, Biobetten und thw. Südbalkon. Wir halten Ausflugs-, Wander-, Radroutenvorschläge und Fahrräder kostenlos für Sie bereit.

20 Gästezimmer, 40 Betten
Kinderermäßigung: bis 6 Jahre frei, bis 12 Jahre 50 %
12 bis 16 Jahre 20 % Nachlaß im Zimmer der Eltern

für Einsteiger und Profis

FOTO Video **Grünwald**

4400 Steyr, Färbergasse 9
Tel. + Fax 072 52 / 43 3 52



Danke für die vielen Einsendungen zum letzten Rätsel. Die Antwort war gar nicht leicht zu erraten: Wir meinten, dass die Waldzyklame als Vorbote des beginnenden Herbstes nicht zu den drei Frühlingsblühern passt. Manche unserer Leser hielten dagegen die Schneerose für einen Winterblüher (nicht falsch, aber von Jahr zu Jahr verschieden!), oder vermuteten, dass die entzückende „Hänsel und Gretel“ mit ihren zwei Blütenfarben der Ausreißer wäre. Mir ist nach dem Druck des Aufwinds dazu noch eingefallen: Die Zyclame ist die einzige stark duftende Blüte unter den vier. Wir er-

kennen also klar die Schwierigkeiten der Botaniker bei der Einteilung der Pflanzenarten! Drei Frauen haben mit ihrer richtigen Antwort ein Honigsortiment gewonnen: Sigrid Koller aus Steyr, Andrea Novak aus Leonding und Rosa Swoboda aus Linz. Wir gratulieren herzlich!

Diesmal haben wir Missverständnisse ausgeschlossen: Die abgebildeten neun Augen gehören zweifelsfrei zu folgenden Tierarten: Luchs, Uhu, Katze, Habicht, Glattnatter, Erdkröte, Siebenschläfer, Hohltaube, Kreuzotter. Alle Tiere gibt's im Nationalpark (manche nur hin und wieder!). Ordnen Sie die Augen

den richtigen Tieren zu und schicken Sie uns die Lösung auf einer Postkarte bis 20. August an: „Rätselaufwind“, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein. Anlässlich der Nationalpark-Eröffnung gibt's diesmal tolle Gewinne: Je ein Familien-Wochenend-Urlaub im Gasthof Bischofsberger, Windischgarsten, und im Gasthof Kirchenwirt, Großraming. Als dritter Preis wartet ein Fernglas von Foto Grünwald, Steyr.

-schru

TERMINE & ANGEBOTE

Familienurlaub in den österreichischen Nationalparks

„Natur erleben mit der Familie – Österreichs Nationalparks laden ein“: In einer Broschüre stellen die fünf österreichischen Nationalparks kostengünstige familien- und umweltfreundliche Angebote für Kurzurlaube vor. Im Nationalpark Hohe Tauern, den Nockbergen, in den Nationalparks Kalkalpen, Donau-Auen, Neusiedler See-Seewinkel sollen Familien damit die Möglichkeit haben, gemeinsam mit anderen zu wandern und Natur und Kultur in den Nationalpark-Gebieten kennenzulernen: Zum Beispiel beim Wolle verarbeiten, Gold waschen, Kräuter zubereiten, Brot backen oder Äpfel klaben. Die Familien werden von MitarbeiterInnen der Nationalparkverwaltungen persönlich betreut und bei Wanderungen begleitet. Um die Familien organisatorisch zu entlasten, kümmern sich die Mitarbeiter der Nationalparks auch um die Transfers von und zu den Bahnhöfen bzw. zu den Ausgangspunkten von Exkursionen.

Jeder Nationalpark hat sein Angebot nach den besonderen Stärken ausgerichtet und phantasie reich gestaltet. Angeboten werden Wochenend-, Mehrtages- und Wochenurlaube. Am günstigsten sind die Monate Juni (Neusiedler See-Seewinkel) bis Oktober (Hohe Tauern, Neusiedler See-Seewinkel). Den Prospekt gibt's gratis bei den Nationalpark-Infostellen Windischgarsten (Telefon 075 62/6137) und Großraming (Telefon 072 54/8414).

Mag. Viktoria Hasler, BM für Umwelt

**Kreis „Zwischen Brücken“**

Das Gebiet des neuen Nationalparks Kalkalpen ist auch eine außergewöhnliche Fundgrube für den kunst sinnigen Naturfreund. Mitglieder des seit 1993 bestehenden Kunstvereins „Kreis Zwischen Brücken“ Steyr verwendeten in den letzten Jahren immer wieder Motive aus dem Reichraminger Hintergebirge als Inspiration für ihre künstlerische Arbeit. Nach einer Idee von Nationalpark-Direktor Dr. Erich Mayrhofer gestaltete der Kunstverein eine Ausstellung, die

darauf hinweist, dass dieses Gebiet auch zum künstlerischen Aufenthalt einlädt.

Die Ausstellung mit Werken von 29 Künstlern ist von 1. bis 20. Juli im Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz zu sehen. Dann von 25. Juli bis 8. September in Windischgarsten und von 9. September bis 6. Oktober in Großraming. Die Ausstellung wird durch einen Ausstellungskatalog mit Werken und Gedanken der Künstler zu Kunst und Natur begleitet.

Direktor Gerhard Erler

Wohlfühlwochen in Oberweng

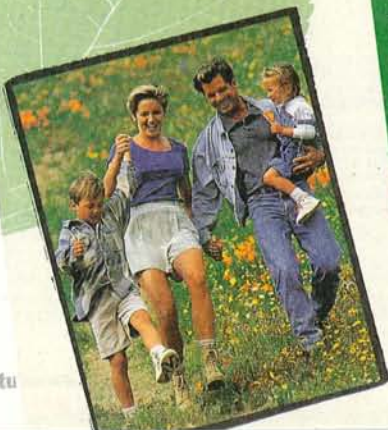
L auftraining, Stressbewältigung, „Rückenschule“ mit Fitlehrerin Uschi Postlmayer stehen im Zentrum einer Urlaubswoche in Oberweng bei Spital am Pyhrn. Wanderungen durch die sonnige Bauernlandschaft über Spital am Pyhrn – auf 900 Meter Seehöhe – und gesunde Küche aus hofeigenen Produkten tragen

dazu bei, dass Sie sich bei uns so richtig wohlfühlen können.

Termine: 13. bis 20. und 20. bis 28. September (Almabtrieb am 27.), 11. bis 18. und 18. bis 25. Oktober 1997.

Information: Elisabeth Gösweiner, Oberweng 20, 4582 Spital/Pyhrn. Telefon 075 63 / 377, Fax 70 05.

Natur
erleben mit
der Familie
Österreichs
Nationalparks laden ein



Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie

**Tischlerei WÖGL KEG**

4582 Spital/Pyhrn 356
Telefon 075 63 / 336

- Handwerkliche Fertigung
- Massivholzmöbel biologisch verarbeitet
- aus heimischen Hölzern
- nach Maß

Hans Högl

Hinter den Fassaden des Tourismus

Dörfer im Stress



Österreichischer StudienVerlag

Hans Högl

Hinter den Fassaden des Tourismus – Dörfer im Stress

Österreichischer Studien Verlag,

159 Seiten, 248 Schilling

Nach Vorarlberg ist's weit. Vielleicht sind gerade deswegen die Erfahrungen der Menschen dort leichter anzunehmen, als die in einem oberösterreichischen Fremdenverkehrsort. Wie erleben Einheimische die Auswirkungen des Gästeansturmes auf Dorfleben und Umwelt? Diese Frage hat sich Hans Högl mit seinen Studenten der Pädagogischen Akademie Wien gestellt und zu beantworten versucht, indem er Vorarlberger Fremdenverkehrsorte unter die Lupe genommen hat.

Gespräche mit Betroffenen und Fachleuten, Erfahrungsberichte von Bergbauern, Kellnerinnen und Kellnern, Zimmervermietern und Hoteliers bilden die Basis dieser Sozialreportage. Und Högl's Folgerungen gelten wohl auch bei uns. Zum Beispiel, dass in Tourismusdörfern Macht und Ohnmacht ungleich verteilt sind: „Es gilt einen neuen Interessensausgleich zu finden, zwischen der privilegierten Tourismuswirtschaft und den benachteiligten Bergbauern/-bäuerinnen, deren tatsächliche Leistungen für den Tourismus höher zu bewerten sind.“ -wim

„die umweltberatung“ (Herausgeber)

Schädlinge. Vernichten oder akzeptieren?

26 Seiten, 60 Schilling plus Versandkosten; zu beziehen bei „die umweltberatung“: 2700 Wiener Neustadt, Herzog-Leopold-Straße 10, Telefon 02622/26950.

Freu'n Sie sich über den Sommer? Oder ärgern Sie sich über all die ungeliebten Besucher, die jetzt kommen? – Ameisen, Wespen, Gelsen, Motten und deren Freunde. Der Verband der Österreichischen Umweltberatungsstellen weiß

Abhilfe. Natürlich nicht mit der chemischen Keule – sondern mit Köpfchen. „Vorbeugen, vertreiben, bekämpfen“ empfehlen die Umweltberater – genau in dieser Reihenfolge. Die Broschüre zeigt, wie man mit einfachen Mitteln die lästigen Gäste abschreckt. Und wenn alles nichts hilft? Da gibt's Tips, wie man Chemie gegen Schädlinge so einsetzt, dass niemand zu Schaden kommt. -wim

Heimat Eisenwurzen

Beiträge zum Eisenstraßensymposium Weyer

204 Seiten, Format 17 x 24,5 cm,

215 Schilling. Verlag Emsthaler, Steyr 1997.

Bestelladresse: Verein Eisenstraße OÖ.,

Alter Pfarrhof, 4594 Steinbach/Steyr.

Telefon 072 57/85 85.

Klare Wasser, ausgedehnte Wälder und das kostbare Erz sind seit Jahrhunderten die Schätze dieses einzigartigen Landstriches. Die Eisenwurzen war im Juni 1994 Gegenstand eines zweitägigen Symposiums, das den Startschuss zu einer regen Auseinandersetzung mit der Region bildete, vor allem im Hinblick auf die dezentrale Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer.“

Der jetzt erschienene Symposiumsband mit zahlreichen namhaften Autoren gibt allen Kultur- und Geschichtsinteressierten einen weitgespannten Überblick über die Region. Die Themen reichen von den Anfängen der Eisenindustrie bis zur Sensenerzeugung, über die Holzwirtschaft bis zum Wilderertum. Nicht zuletzt wird auch zu klären versucht, was die naturräumliche Heimat zur persönlichen Heimat macht. Peter Horny

Bedrohte Wiesenvögel Oberösterreichs

Herausgegeben vom WWF Oberösterreich,

16 Seiten. Die Broschüre liegt gratis in

den Bezirkshauptmannschaften und den

Bezirksbauernkammern auf und ist

auch direkt bei Hans Uhl,

Telefon 075 82/81 334, zu beziehen.

Braunkehlchen, Bekassine, Brachvogel – alles Namen, die wir schon einmal gehört haben. Aber den Vogel dazu? Den kennt kaum eine/r von uns: Die Wiesen, in denen diese Arten brüten, sind selten geworden.



Sicher: Wiesen gibt's genug – solche, in denen schon im Mai Silofutter gemäht wird. Aber dort, im dichten hochgedüngten Gras kann keiner der seltenen Wiesenbrüter leben. Die brauchen lichte Wiesen mit vielen verschiedenen Kräutern. Nur dort gibt's genug Insekten – und damit Nahrung für die Jungvögel.

Am Beispiel bedrohter Wiesenvögel und konkreter Schutzprojekte zeigt die Broschüre, was wir tun können, damit's bald wieder mehr bunte Wiesen gibt.

Steyrschlucht - Rinnende Mauer

Herausgeber und Verleger: ÖAV, 90 Seiten,

farbig illustriert. Format 11,5 x 15,5 cm,

74 Schilling. Erhältlich beim ÖAV Innsbruck

und im Fachbuchhandel.

Die Freude über den Nationalpark soll nicht drüber hinwegtäuschen, daß im ganzen Land noch viel schützenswerte Natur bedroht ist. Der Alpenverein stellt in seiner Reihe naturkundlicher Führer jetzt das Steyrtal und die Rinnende Mauer bei Molln vor: Einzigartige Konglomeratschluchten, die durch Kiesabbau und Kraftwerksprojekte immer wieder bedroht waren.

Seit 1983 liegt bei der Landesregierung ein Antrag des Alpenvereins, die Steyrschlucht in einem elf Kilometer langen Abschnitt unter Naturschutz zu stellen. Und die Chancen dafür stehen gut, sagt Naturschutz-Landesrat Dipl.-Ing. Erich Haider.

Bis es so weit ist, empfiehlt sich das neunzig Seiten starke Büchlein von Andreas und Franz Maier: Der Naturführer ist ein handlicher Begleiter am Naturpfad in die Steyrschlucht und zur Rinnenden Mauer. Zudem gibt's Informationen zur Naturschutzgeschichte des Steyrtales, zum Nationalpark und zum alten und neuen Leben am Fluß. – In Molln ist das Büchlein erhältlich in der Gemeinde, im Tourismusbüro, in den Trafiken Huber und Wessely und bei Sport Eder.



Am Donnerstag, den 24. Juli in Reichraming: Geschichte

Das Nationalpark-Kuratorium, bestehend aus Alpinvereinen und Naturschutz-Organisationen, Nationalpark Gemeinden, Grundbesitzern und Interessensvertretern, wird gegründet.

Ab 16 Uhr gibt's beim Forstmuseum ein Fest und die Ausstellung „Die Geschichte des Hintergebirges“. Damit Geschichte nicht verstaubt wirkt, hat der Kulturverein „Bachaufwärts“ die Vorstellung von traditionellen Arbeitsweisen „life“ übernommen. Anschließend servieren wir Holzknechtbrot. Alle Reichramingerinnen und Reichraminger sowie Gäste von auswärts sind herzlich eingeladen.

Am Freitag, den 25. Juli in Windischgarsten: Eröffnung

14.30 Uhr: Festlicher Einzug der Nationalpark Gemeinden mit Musikkapellen.

Segnung des Nationalparks durch Bischofsvikar Prälat Dr. Johannes Singer und Seniorin Dr. Hannelore Reiner.

Eröffnung des Nationalparks durch

Landesrat DI Erich Haider, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer und Bundesminister Dr. Martin Bartenstein am Windischgarstner Hauptplatz. Es singt der Männerchor Rosenau.

Um 16 Uhr beginnt das Fest der Nationalpark Gemeinden: Es gibt Musik, Volkstanzgruppen und Schmankerln aus der Region.

Damit den Kindern nicht langweilig wird, haben wir uns auch ein Nationalpark Spielfest bei der Hauptschule 1 einfallen lassen: Ab 14 Uhr Platz zum Aus Toben, Spiele für Kleine und Größere, und als Attraktion der „Fallschirm“, mit dem man ein Zelt bauen kann oder Krokodile jagen am Amazonas ...

Am Abend ab 18 Uhr: Musik am Hauptplatz (bei Regen im Zelt): Uraufführung des „Nationalpark Songs“ von Gloggi & Schicho. Dann spielt „Die Steirische Landstreich“. Wenn's finster genug ist: Open-Air-Ton-Dia-Schau über den Nationalpark von Aufwind-Fotograf Roland Mayr.

Anschließend: Rock, Soul und Blues mit der Band „Ludwig“, so lange es uns freut ...

Am Samstag, den 26. Juli in den Gemeinden: Den Nationalpark erleben

Zu einer richtigen Nationalpark Tour laden wir in allen Nationalpark Gemeinden ein: Mit Nationalpark Betreuern können Sie Ihre Heimat einmal ganz anders erleben. Aus dem Blickwinkel des Nationalparks – mit einer Live-Schaltung von der „Nummer 1“ des ORF Radio Oberösterreich. Alle Teilnehmer laden wir ab 14 Uhr zum gemütlichen Ausklang und einer Jause ein. Am Endpunkt der Wanderung sind auch alle anderen mit Lust und Laune zum Feiern willkommen! Für auswärtige Gäste haben wir die Anfahrt mit dem Zug eingeplant. Schließlich soll die Nationalpark-Eröffnung nicht zum Verkehrschaos führen!

Zugverbindungen Windischgarsten:

Hin: Intercity ab Linz Hbf. 7.57, an Windischgarsten 9.14 Uhr. Regionalzug ab Linz Hbf. 8.15, Hinterstoder: 9.37, Roßleithen 9.50 (Radtransport möglich!)

Wir laden
Sie ein!
24.-26.
JULI

ier
feiern
wir

Retour: Regionalzug ab Windischgarsten 16.06, Roßleithen 16.08, St. Pankraz 16.18, Linz Hbf. 17.45 Uhr und Regionalzug ab Windischgarsten 18.06, Roßleithen 18.08, St. Pankraz 18.18, Linz Hbf. 19.45 Uhr (Radtransport möglich!).

- **Windischgarsten:** Blütenzauber im Sommer, 3 Stunden reine Gehzeit. Treffpunkt: 9.15 Uhr Bahnhof Windischgarsten. Endpunkt: Almdiele am Wurbauerkogel, Rosenau, Live-Übertragung des ORF.
- **Rosenau:** Almwanderung vom Hengstpass zum Wurbauerkogel, 4 Stunden reine Gehzeit. Treffpunkt: 9.15 Uhr Bahnhof Windischgarsten, Bustransfer auf den Hengstpass, Zustiegsmöglichkeit in Rosenau Gasthof Maurerwirt, 9.45 Uhr. Endpunkt: Almdiele am Wurbauerkogel, Rosenau, Live-Übertragung des ORF.

- **Roßleithen:** Radwanderung ins Rettenbachtal, 1 1/2 Stunden reine Fahrzeit (bitte eigenes Rad mitbringen oder Vorbestellung am Bahnhof Windischgarsten, Telefon 075 62/53 18-34). Treffpunkt: 9.15 Uhr Bahnhof Windischgarsten und 9.50 Uhr Bahnhof Roßleithen. Endpunkt: Jausenstation Patzl, Roßleithen.
- **St. Pankraz:** Das untere Teichtal, 1 1/2 Stunden reine Gehzeit. Treffpunkt: 9.45 Uhr Bahnhof Hinterstoder. Endpunkt: Gasthaus Niesl (Parzer), St. Pankraz.
- **Molln:** Radwanderung in den Bodinggraben, Wanderung auf die Blumauer Alm, 3 Stunden reine Fahr- und Gehzeit (bitte eigenes Rad mitbringen oder Vorbestellung im Zweirad-Center Klinser in Molln, Telefon 075 84/2069). Um 10 Uhr Annerlmesse in der Annakapelle im Bodinggraben (zirka 1 Stunde): Teilnahme an der Hl. Messe im Rahmen der Wanderung möglich. Treffpunkt: 8.30 Uhr Gemeindeamt Molln. Endpunkt: Gasthof Köhlenschmiede, Breitenau/Molln.

Zugverbindungen Ennstal:

Hin: Regionalzug ab Linz Hbf. 7.57, Steyr 8.41, Reichraming 9.18, Kleinreifling 9.39, umsteigen nach Weißenbach/St. Gallen ab 10.06, an Weißenbach 10.23 Uhr (Radtransport möglich!).

Retour: Eilzug ab Großraming 16.32, Reichraming 16.40, Steyr 17.17, Linz 18.08 Uhr und Eilzug ab Großraming 18.32, Reichraming 18.40, Steyr 19.17, Linz 19.58 Uhr (Radtransport möglich!).

Alternative: Radeln Sie auf dem Ennstalradweg von Steyr ins Ennstal!

- **Reichraming:** Radtour entlang der ehemaligen Waldbahn, 2 1/2 Stunden reine Fahrzeit (eigenes Fahrrad mitbringen oder Vorbestellung am Bahnhof Reichraming, Telefon 072 55/8131). Treffpunkt: 9.20 Uhr Bahnhof Reichraming. Endpunkt: Gasthof Ortbauergut (Aglas), Reichraming.
- **Kleinreifling/Großraming:** Auf dem Weg der Flößer, 1 1/2 Stunden reine Gehzeit, retour mit dem Floß von Weyer nach Großraming, Anmeldung in der Nationalpark-Infostelle Großraming, Telefon 072 54/8414, erforderlich! Begrenzte Teilnehmerzahl! Treffpunkt: 9.45 Uhr Bahnhof Kleinreifling. Endpunkt: Gasthaus Oppl, Großraming.
- **Weyer-Land:** Die „klassische“ Hintergebirgs-Radtour, 3 Stunden reine Fahrzeit, Zwischenstopp beim „Seebacher“ in Unterlaussa (bitte eigenes Rad mitbringen oder Vorbestellung am Bahnhof Weißenbach/St. Gallen, Telefon 036 32/230). Treffpunkt: 10.30 Uhr Bahnhof Weißenbach/St. Gallen. Endpunkt: Gasthof Weberndorfer, Reichraming.

Programmhefte für den 26. Juli gibt es in der Woche vorher in den Gemeinden, Tourismusverbänden und Banken der Region.



A photograph of a lush green forest with a waterfall cascading into a river. The waterfall is on the right side, and the river flows towards the bottom of the frame. The forest is dense with various shades of green foliage. A large white letter 'Q' is overlaid on the top left, with the text 'uellen – Lebensspender und Lebensräume' to its right.

Q uellen – Lebensspender und Lebens- räume

Text: Harald Haseke
Erich Weigand
Fotos: Roland Mayr
Erich Weigand





Foto: Mayr

Die sprudelnden, eisklaren Quellen der Alpen – oft werden sie als Sinnbild für Natur und Leben vorgeführt. Kaum jemandem ist aber bewusst, dass sie auch besondere Lebensräume sind: Eine Vielfalt von Lebewesen tummelt sich auf engstem Raum. Hier begegnen Pioniere aus lichtlosen Spalthöhlen den Siedlern sonniger Gebirgsbäche, treffen diskret verborgene Survival-Experten aus der Voreiszeit auf Angehörige des schwirrenden Volkes. Ein faszinierendes Forschungsfeld, das noch ganz am Anfang steht und mit dem sich das Nationalpark-Karstprogramm bereits internationale Anerkennung erworben hat.

**Höhlen und Quellbäche:
Faszinierende Biotope**

In wärmeren Breiten ist die Lebewelt in Quellen und unterirdischen Gewässern viel spektakulärer. Schon in der Adelsberger Grotte erfreut uns der seltsame Grottenolm. In den Tropen kann die Tierwelt an den Pforten zum Untergrund geradezu bedenkliche Formen annehmen: entfärbte, blinde Fische und Krebse in ansehnlichen Dimensionen. Das Größte: Die weißen Nilkrokodile, die bis zehn Meter lang sind. Die lauern in Grundwasserhöhlen am Oberlauf des afrikanischen Flusses und sind immer hungrig.

Beruhigend zu wissen: Bei uns sind die Temperaturen der Quellwässer und die Nährstoffarmut ein Hemmschuh für große



Foto: Weigand

Ausgewachsene Steinfliegenlarve, ein regelmäßiger Bewohner kalter klarer Gebirgsbäche.

Die Maulauflöcher in der Mollner Breitenau bei starker Wasserführung.

Organismen. Das Wasser, das an den Quellen des Nationalparks austritt, fließt nur einige Tage, selten länger als mehrere Wochen im Untergrund. Dies führt dazu, dass das Quellwasser sehr kalt ist, zwischen fünf und acht Grad Celsius, es passt sich an die mittlere Jahrestemperatur des Einzugsgebietes an. Man spricht von „sommerkalten“ Quellen, und zu diesem Typ zählen alle größeren Ursprünge des Nationalparks. Nur flache kleine Grundwasserquellen im Freiland sind sommerwarm, da sie die Temperaturschwankungen der Umgebung mitmachen.

Quellen sind voneinander isoliert, so hat jede ihre typische Gesellschaft aus Tieren und Pflanzen. Viele Arten kommen ausschließlich im Lebensraum Quelle vor. Nicht selten sind sie auch auf ein kleines geografisches Gebiet beschränkt und somit nur in wenigen passenden Quellnischen heimisch. Einige Reliktarten, die zur Eiszeit weit verbreitet waren, finden an den Quellen heute ein letztes Rückzugsgebiet vor. Manche Arten, die nur im Grundwasser leben, leiten sich möglicherweise von noch älteren Vorfahren her und haben tief im Berg die Eiszeiten überlebt. Dieser hohe Grad an Eigenständigkeit, an Individualität der Pflanzen- und Tierarten erfordert den Schutz jeder einzelnen Quelle vor zerstörerischen Eingriffen!

Große Vielfalt an Flora und Fauna

Die Quellmoose, an die Bedingungen der alpinen Quellen bestens angepasste Gefäßpflanzen, kommen im Nationalpark in vielen Arten vor. Sie prägen das Erscheinungsbild vieler Quellen und Quellbäche. Bei einer Moosstudie im Herbst 1993 fand Professor Franz Grims 77 verschiedene Moosarten an 22 Quellen im Nationalpark-Gebiet. Allein an der Steyern Quelle (Sengsengebirge, Klausgraben) stellte er 28 Moosarten fest.

1995 begann die Erkundung der Tierwelt und der Ökologie der Quellen im Rahmen der Nationalpark-Karstforschung. Außerordentlich viele Tiere leben in Karstquellen, trotz der kleinräumigen Quellbezirke. An 35 untersuchten Quellen konnten wir bereits mehr als 200 Arten nachweisen. Für die 792 im Gebiet des Nationalparks registrierten Quellen nehmen wir eine Gesamtzahl von mindestens 500 Tierarten an, wir rechnen auch mit etlichen Neufunden für die Wissenschaft oder die Region.

Kalt ist das Wasser und arm an Nährstoffen, so werden Quellorganismen nicht größer als wenige Zentimeter. Niemand braucht also Angst zu haben, dass ihm

beim Händewaschen ein Finger abgebissen wird. Der Feuersalamander, der Quellbecken gerne zum Abläichen aufsucht, wirkt in seiner Umgebung schon wie ein Dinosaurier.

Bleiben wir gleich beim Feuersalamander, dem Drachen der Quellen! Das Gelände bietet ihm beste Voraussetzungen und so kommt er auch in großer Zahl vor. Im Nationalpark steht er also keineswegs auf der Roten Liste. Das lebendgebärende Salamanderweibchen sucht die Quelltümpel regelmäßig zum Abläichen auf. Die Feuersalamanderin hat eine eigene Technik dabei – sie muss die Hinterbeine anheben – und damit wäre sie in unruhigen Gewässern stets der Gefahr ausgesetzt, den Halt zu verlieren, fortgespült zu werden und zu ertrinken. So sind flache Felswannen, die von Kaskaden gespeisten „Kolke“, besonders beliebt, auch die Waller- und Tümpelquellen gefallen ihr. Kräftige Weibchen gebären bis zu 70 Jungtiere, die etwa vier bis fünf Monate für ihre Larvenentwicklung brauchen. Sie finden in den Quellgumpen eine ideale Kinderstube vor, die sie vor der Strömung schützt. Die Larven sind rund drei Zentimeter lang, haben voll entwickelte Gliedmaßen und einen breiten Kopf mit beiderseits drei Kiemenbüscheln und ernähren sich räuberisch von allerlei Kleingetier.

Der Feuersalamander ist an kalte Quellen gut angepasst. Der Grasfrosch, besonders aber die Gelbbauchunke und der Bergmolch bevorzugen zum Abläichen flache Wasserstellen, die sich in der Sonne rasch erwärmen und damit gute Entwicklungsbedingungen bieten. Sie kommen also, wenn überhaupt an Quellen, nur in flachen Sickersträngen mit Tümpeln, die sich in der Sonne gut erwärmen, vor. Besonders schön ist dies zu erkennen bei Tümpelketten, die von Quellen mit geringer Wasserführung gespeist werden. Die Erdlöcher und Teiche bei der Lettneralm im Blößenbachtal zum Beispiel oder der große Quellpool Feichtausee: Je weiter von der kalten Quelle entfernt, umso mehr Amphibien besiedeln die Ufer und flachen Stellen. Tausende Kaulquappen sind an solchen Orten im Nationalpark zu beobachten, oft von mehreren Amphibienarten.

„Ökoton“ – Die Quelle als Szenetreff der Lebensräume

Ein Ökoton ist die Überlappungsfläche mehrerer Lebensräume. Hier finden wir eine außerordentlich hohe Artenvielfalt, da Vertreter von mehreren Milieus aufeinander treffen. Der Lebensraum Quelle nimmt in Mitteleuropa

dabei eine Extremstellung ein: Land und Wasser stoßen aneinander, Grundwasser findet hier seinen Weg ins Netzwerk der Bäche. Dazu kommen – je nach Quelltyp – Spezialisten für Rieselfelder, spezielle Tümpel- und Schlammformen und Arten von zeitweise austrocknenden Gewässern. Großtiere, die zur Tränke gehen, und Wasservögel schleppen weitere Organismen ein. So kann man in den Quellnischen der Ebenforstalm Muscheln und große Teichschnecken finden. All diese Lebewesen vermischen sich mit der Zeit zur „Quellfauna“.

Welche Tiere sind dies nun? In Österreich sind etwa 1.000 in Quellen lebende wirbellose Tierarten bekannt, davon etwa 200 bis 300 Quellspezialisten. Im Nationalpark dominiert die Insektenfamilie der Zuckmücken, sie stellen mit 67 Arten etwa ein Drittel der nachgewiesenen Arten. Auch die Wasserschnecken und die Steinfliegen (beide um 15 Prozent) sind häufiger anzutreffen. Anteile von zwei bis fünf Prozent haben die Wasserkäfer, die Wenigborster, die Strudelwürmer, die Flohkrebse und die Köcherfliegen.

Eine immerwährend und stark fließende Quelle führt dazu, dass Bewohner der Bäche direkt in den Quellbereich einwandern und dann die Artenzusammensetzung beherrschen. Bei stark verwachsenen, flach überrieselten Zonen dagegen und in Quellen mit sumpfig-sickernd austretendem Wasser sowie manchmal auch bei Quellen, die ein Quellbecken ausgebildet haben, ist der Anteil reiner Quellorganismen ist am höchsten. Oft fehlt bei solchen Quellen der Zusammenhang mit dem Netzwerk der Bäche, weil sie gleich wieder versickern oder gar im Karst verschwinden – sie sind dann hochgradig isoliert und weisen nicht selten eine einzigartige Tierwelt auf.

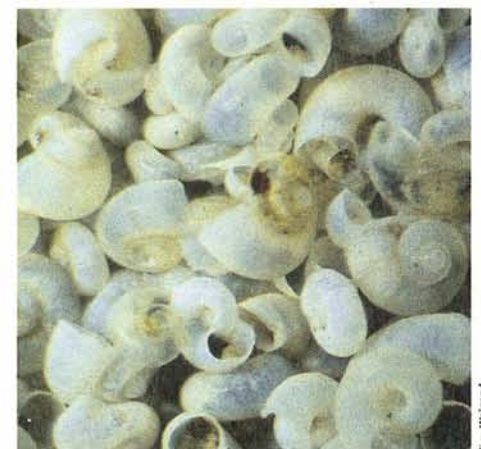
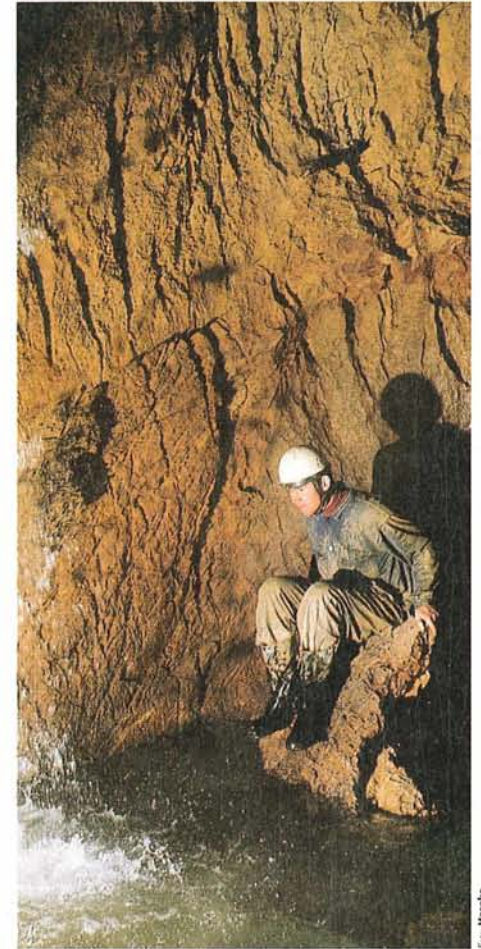
Es ist daher die Artenvielfalt in kleineren Quellen deutlich höher als in den Karstriesenquellen wie Pießling Ursprung oder Rettenbach-Teufelskirche – eine Ähnlichkeit zu großen Hochmooren, die ja auch recht artenarm sind. Überdies weisen Quellen, die in geringer Seehöhe entspringen, im Allgemeinen eine höhere Artenzahl auf als exponierte Austritte im Gebirge.

Fenster in die Unterwelt

Die Quellen erlauben uns Einblicke in den Untergrund. Unterirdische Gewässer haben eine enorme Ausdehnung, im Besonderen das Spalten-, Röhren- und Kluftsystem des Karstes. Dem Menschen ist die lichtlose Zone nur über Bohrungen oder Höhlen zugänglich; dies ist wohl der Grund, dass das Wissen

über diesen Lebensraum und seine Bewohner bis heute sehr gering ist. Nur an den Quellen lässt sich ein schnellerer Einblick gewinnen, da Tiere der unterirdischen Gewässer vom Untergrund ausgetriftet werden und zu Tage treten. Dort schaffen es manche, eine Zeitlang zu überleben, andere wiederum treten sogar regelmäßig im Quellmund auf: Sie pendeln zwischen den Unterwasserspalten und der Tagöffnung. Zu diesen Tieren zählen im Nationalpark mit erstaunlich starken Populationen die „Quellschnecken“.

Die Schnecken *Bythiospeum* und *Belgrandiella* leben im stillen tieferen Grundwasserbereich. Die spitzschaligen



Quellschnecken *Bythinella* bringen es geradezu akrobatisch fertig, an den filigranen Blättchen der Quellmoose entlang zu kriechen, eine einzigartige Fähigkeit unter Schnecken in Mitteleuropa. Sieben der bislang entdeckten mindestens acht Quellschneckenarten sind übrigens Erstfunde, die derzeit für die Wissenschaft beschrieben werden.

Licht und Futter – was frisst man in der Quelle?

Im Gebirgsbach ist das ins Wasser gefallene organische Material, wie Falllaub, Totholz ... ein Grundnahrungsmittel für alles Leben. In den Quellen



Foto Weigand



Foto Meyer

• Linke Seite oben: Wasserlauf im Berg – viele Quellbewohner, so auch die Quellschnecken, pendeln zwischen Höhle und Tagöffnung.

• Unten: Die winzigen Schalen der Quellschnecke *Hauffenia* in etwa zehnfacher Vergrößerung. Eine von sieben Neuentdeckungen im Nationalpark-Gebiet.

• Rechte Seite oben: Alpenplanarien, 1 1/2 Zentimeter lange Strudelwürmer, bewohnen gerne kalte klare Bergbäche im Kalkgebirge.

• Unten: Der Feuersalamander, Drache der Quellen! In der Quelle ist er der „Schrecken aller Lebenden“ – eine ökologische Rolle, die sonst den Fischen zukommt.

nicht: Hier gibt es noch nicht viel davon. Was macht also der hungrige Quellbewohner: Er kann noch auf den unterirdischen Transportweg hoffen. Dieses Material ist nur zum geringen Anteil als Trübstoff vorhanden, oft aber im Wasser gelöst. Das bedeutet, dass die Nahrungskette mit den Mikroorganismen, die gelöste organische Substanzen nutzen und binden können, ihren Anfang nimmt. Wenn alles passt – Licht, Temperatur – können sich Quellmoose entwickeln. Sie überwuchern oft flächig die Steine, so dass innerhalb dieser dichtstehenden Wasserwäldchen ein attraktiver Lebensraum entsteht. Er bietet den Organismen Schutz vor der reißenden Strömung und vor den großen Räubern, zudem verfangen sich im Moos anorganische wie auch nahrhafte Partikel.

Wirkt auf die Quelle plötzlich ein stark erhöhter Licht- und Wärmeimpuls ein (zum Beispiel durch Ausholzen), so verschwinden die Quellmoose allmählich. Nicht selten kommt ein hoher Nährstoffeintrag aus der aufgewühlten Umgebung dazu und ein dicht auf der Gewässersohle aufliegender Algenüberzug ist die Folge. An der Quelle bei der Jörgalm (Hintergebirge) ist seit einigen Jahren genau diese Entwicklung zu beobachten, einhergehend mit einer gewaltigen bakteriellen

Belastung des Wassers. Unglücklicherweise ist diese Quelle der einzigartige Fundort einer bislang unbekannt Quellschnecken-Art. Zum Schutz der Quellen und ihrer Lebensgemeinschaften im Nationalpark sollten auch scheinbar geringfügige forstlich-jagdliche Aktivitäten besser durchdacht werden.

Nützen und schützen: Ein Gebot der Stunde

Der Wert von Quellen für den Arten- und Biotopschutz ist sehr hoch, diese Erkenntnis hat sich europaweit durchgesetzt. Leider sind nur wenige

Quellen durch das Naturschutzgesetz geschützt, meist als Naturdenkmale. Diese sind eher auf das Spektakuläre, „Sehenswerte“, und weniger auf ökologische Erfordernisse abgestimmt. Auch innerhalb bestehender Schutzgebiete findet man nur wenige größere Quellen, was mit deren Eigenschaft zusammenhängt, erst ganz unten im Tal zu entspringen. Dieses Problem hat der Nationalpark Kalkalpen an seinen Außengrenzen auch und der Verzicht auf eine Pufferzone raubt hier leider die Möglichkeit, regulierend einzuwirken. Wegen der Ausnahmeregelungen für land- und forstwirtschaftliche Nutzungen wird die Einbindung von Quellen in den Nationalpark ohne spezielle Bestimmungen nicht ausreichend sein.

Die Untersuchungsergebnisse des Nationalpark-Karstprogrammes weisen auf den höchsten biologischen Schutzwert für Quellen an Felsen hin (überrieselte Felsen, Kaskaden, Traufen), weiters für Quellaustritte mit sickerndem Abfluss sowie für Quelltümpel. Gerade solche unscheinbaren Ursprünge sind zum Beispiel durch Straßenbauten, Viehtritt oder gedankenlose Verfüllung sehr stark gefährdet. Hingegen haben Großquellen mit Gebirgsbachcharakter, bei stark strömendem Abfluss dominant von Fließgewässertieren bevölkert, einen deutlich geringeren Schutzbedarf.

Für die künftige Nutzung und auch Beeinträchtigung von Quellen, wie zum Beispiel zur Wassergewinnung oder beim Straßenbau in Quellschichten, sollte zuvor eine ökologisch fundierte Grundlagen-erhebung durchgeführt werden. Bei der Entscheidung für die Quellnutzung wäre dann je nach Ergebnis eine möglichst verträgliche Bauvariante zu wählen.

Der Salzburger Harald Haseke ist Hydrogeologe und leitet seit mehreren Jahren das Karstforschungsprogramm des Nationalparks Kalkalpen. Bei den wissenschaftlichen Arbeiten erwiesen sich überraschenderweise Höhlen und Quellen als unerwartet vielfältige und interessante Ökosysteme.

Erich Weigand, Gewässerökologe und Zoologe aus Wien, der sich auf die Kleintierwelt der heimischen Gewässer spezialisiert hat, leistete einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der Quellfauna im Nationalpark.



Kräuter- wanderung

Auf der Talstraße bei Molln wandern wir taleinwärts, der „Krummen Steyrling“ entlang Richtung Bodinggraben. Das Rauschen und Plätschern des Gebirgsbaches begleitet uns. Unser Ziel ist die Ebenforstalm, besonders interessieren uns heute aber die Kräuter – deren Heilwirkung uns aus alter Überlieferung bekannt ist.

In der Nesselleitenschlucht bewundern wir verschiedene Farne – wie die Hirschzunge –, Moose, und den jetzt Ende Mai blühenden „Sonnwendhans!“, den Waldgeißbart. Die Blüten in Leinöl angesetzt, sind ein altes und grausliches Mittel gegen Rachenentzündungen. Die Hirschzunge wird bei Schnee gern von den Gämsen abgeäst, wohl als vorbeugende Medizin. Buche, Esche, Ahorn, Ulme und Tanne bilden den dämmrigen Schluchtwald.

Wo die Schlucht am engsten ist, bei der „Klause“, säumen herrlich nach Flieder duftende violett blühende Mondviohlen den Weg. Im Herbst trägt die Pflanze papierähnliche Früchte, „Judassilberling“ heißt sie deswegen auch.

Dann öffnet sich das Tal und wir sehen das erste Mal das Sengengebirge und auf einem Felskopf inmitten des Talgrundes das ehemalige kleine Jagdschloss des Grafen Lamberg zu Steyr. Wir zweigen von der Talstraße ab und beginnen am markierten Ebenforststeig bergan zu steigen. Nach zehn Gehminuten kommen wir zur „Boding“. Hier hat der kleine Bodinggrabenbach im Laufe von tausenden Jahren die „sieben Boding“ geschaffen. Sie haben diesem Tal den Namen gegeben. Weiche Gesteinsteile wurden aus dem Kalkfelsen gewaschen und es entstand eine kleine Schlucht, in der das Wasser von einem Bottich in den nächsten springt.

Auf dem schmalen Steig geht's bergauf durch alte Buchenwälder und viele Brennnesseln. Die gedeihen gut auf dem stickstoffreichen Boden und bilden einen kleinen, für nackte Wadln schmerzhaften Dschungel. Die Brennnessel ist eine vielseitige aber oft verkannte Heilpflanze, die eigentlich jedermann kennt: Brennesseltee, der Absud aus den oberirdischen Pflanzenteilen und der Wurzel, ab und zu literweise getrunken, entschlackt – und man fühlt sich wie neu geboren. Der gleiche Sud nach dem Haarewaschen über den Kopf geschüttet und einmassiert, verleiht dem Haar Glanz und Fülle – so man noch welches hat.

Nach einem anstrengenden Steilstück erreichen wir den Übergang von den Buchenwäldern zum Fichtenwald, der hier künstlich geschaffen wurde. Bei einer kurzen Rast sprechen wir über Waldweide, Monokulturen und Waldwirtschaft. Der Steig quert die Forststraße und nach

einem letzten kurzen Anstieg geht's bergab: Vor uns öffnet sich der dunkle Fichtenwald und die herrlich gelegene Ebenforstalm wird sichtbar. Zur Rechten grüßt uns – wie ein Wächter über Wald und Tal – der 1.500 Meter hohe „Trämpl“ (der Name bedeutet „Melkschemel“).

Bei der Rundwanderung über die Alm betrachten wir die vielen Blumen, Kräuter, Moose, Farne und Sumpfpflanzen. Die auffallendsten Heilkräuter sehen wir uns genauer an: Der Kümmel wurde früher von den Sennerinnen abgeschnitten, an den Stielen zusammengebunden und am Dachboden zum Trocknen aufgehängt. Dann wurde er abgerebelt und die Früchte als Gewürz verwendet. Der wilde Thymian blüht rotviolett und bedeckt die verlassenen Erdhügel der kleinen roten und schwarzen Erdameisen. Er ist ein besonders feines Pizzagewürz. Das Johanniskraut wird in Olivenöl angesetzt, ein Heilmittel zum Einreiben bei Prellungen. Der rotfärbende Tee, am Abend getrunken, wirkt bei nervösen Leiden beruhigend – ein wahres Elixier. Die wohl bekannteste Heilpflanze, die Arnika, wird heute wieder in der modernen Kosmetik aber auch in der Heilmittelindustrie verwendet. Die geschützte Pflanze ist in den Kalkalpen sehr selten, da sie sauren Untergrund benötigt.

Alle Heilkräuter, die zu Tee oder Einreibungen verarbeitet werden, sollen erst nach einigen intensiven Sonnentagen gepflückt und schonend getrocknet werden. Nur dann entfalten sie ihr ganzes Aroma und ihre ätherischen Öle kommen voll zur Wirkung.

Dann kehren wir bei der Ebenforstalm ein und stärken uns mit Milch, Topfenbrot, Speck und Obstler. Der Heimweg führt uns über die „Schafflucke“ und die „Tirolerschläge“ zurück ins Tal...

Walter Stecher ist Oberförster bei den Österreichischen Bundesforsten und seit 1996 auch Nationalpark Betreuer. Er ist ein ausgezeichnete Kenner unserer Pflanzenwelt und begleitet Sie gerne auf Nationalpark-Touren. Anmeldung zur beschriebenen Wanderung (maximal zehn Teilnehmer): Forstverwaltung Molln, Telefon 075 84/32 02, Nationalpark-Infostellen Windischgarsten (Telefon 075 62/6137) und Großraming (Telefon 072 54/8414).

Auf Expedition: Spielen und Forschen in der Hecke

Einigen kleinen Frühlings-Spaziergang möcht' ich heut' mit euch machen. Zu einem Sommer-Lieblings-Platz. Den Feldweg entlang. Ein Stück bergauf. Am Südhang, oberhalb vom Weidezaun, an einer steilen „Leitn“ wächst eine Hecke. Die Heckenrosen blühen gerade zartrosa, zart duftend. Die weißen Hollerblüten zaubern mit ihren Schatten Spitzenmuster ins Laub. Die kleinen Früchte der wilden Kirsche werden schon rot. Feldahorn, Hainbuche und Pfaffenkappel umgeben schützend den dämmrigen Raum im Inneren der Hecke. Auf der Schattenseite ist es kühl und feucht, Schnecken Spuren glitzern im Gras. Im Windschatten, auf der Sonnenseite, umgibt dich weiche, süß duftende Sommerwärme. Eine Eidechse huscht über warme Steine. Dunkelblau blüht der Wiesensalbei. Wilde Möhre und Kerbel breiten weiße Blütenschleier aus. Grillen zirpen. Eine Goldammer singt ihr Sommerlied...

In einer Heckenlandschaft hat man das Gefühl, „in der Natur“ zu sein. Schaut man aber in die Vergangenheit, 100, 200, 500 und mehr Jahre zurück, kommt man drauf, dass viele Hecken – „künstlich“ – angelegt worden sind. Als Grundstücks-Begrenzung, als Weidezaun, als Windschutz. Manche durften auch einfach wachsen, weil sie nicht störten. Zum Beispiel am Bachufer, an steilen Hängen, an Gräben und Tümpeln, auf Steinhaufen, die man von den Äckern zusammengetragen hatte. Heckenlandschaften sind also Kulturlandschaften. Über Jahrhunderte wurden Hecken geschätzt und gepflegt, denn eine Hecke, die man einfach wachsen lässt, wird zum Feldgehölz und taugt dann zum Beispiel nicht mehr als Weidezaun.

So vielfältig wie die Pflanzenwelt der Hecken ist, so vielfältig sind die heute so gut wie vergessenen Möglichkeiten, sie zu nutzen: Viele Blätter, Blüten, Wurzeln und Früchte von Heckenpflanzen verwendete man als Wildgemüse, Trockenobst und Medizin für Mensch und Tier. Weidenzweige brauchte man zum Korbflechten, aus Birkenreisig machte man Besen, aus Feldahorn und Esche haltbare Axtstiele. Kornelkirsche eignet sich besonders gut zum Drechseln, aus Pfaffenkappelholz

machte man Spindeln; deshalb heißt es auch Spindelstrauch. Aus Haselholz entstanden Fassreifen und Holzkohle, und das harte Weißdornholz brauchte man zur Herstellung von Maschinenteilen.

Dann, mit dem Einzug der großen Maschinen in die Landwirtschaft und der Entstehung der riesigen „Einheitsfelder“ wurden Hecken auf einmal als störend und unnütz empfunden, nicht mehr gepflegt oder einfach gerodet. Inzwischen ist man darauf gekommen, dass das ein Fehler war. Hecken sind auch in der modernen Landwirtschaft „zu was nutz“. Hecken sind die Heimat vieler natürlicher Schädlingsbekämpfer (Igel, Kröten, Vögel, Mauswiesel, Greifvögel, Käfer, Insekten...). Hecken schützen vor Wind. Wind kann wertvolle Ackererde wegblasen, wenn er ungehindert über die Felder fegt. Wind lässt Wasser – zum Beispiel in der Nacht gefallenen Tau – schneller verdunsten. Die Hecke bremst den Wind und verringert die Verdunstung. Bodenlebewesen produzieren Kohlendioxid, ein Gas, ein wichtiger Nährstoff für Pflanzen. Wind fegt bodennahes Kohlendioxid weg, eine Hecke verhindert das und erhöht so den Kohlendioxid-Gehalt der Luft. Sie wirkt ähnlich wie ein Treibhaus. Wind kühlt aus. Eine Hecke erhöht die Boden- und Lufttemperatur im Windschatten. Kalte Luft fließt wie unsichtbares Wasser nach unten und bildet Kälteseen auf Feldern und Gärten im Tal. Hecken am Hang halten die kalte Luft zurück. Hecken nützen also der Landwirtschaft und steigern deren Erträge, obwohl sie vielleicht auf den ersten Blick ein bisschen „unpraktisch“ sind und Platz beanspruchen.

Hecken sind aber nicht nur Schutzwälle, sondern vielfältige Lebensgemeinschaften und Heimat vieler Tier- und Pflanzenarten. Weit über 1.500 Tierarten wurden in Hecken in Norddeutschland gezählt. Hier sind ein paar davon, geht selber mal auf Hecken-Expedition und vervollständigt die Liste!

Hase, Igel, Fledermäuse...

Spitzmaus, Wiesel...

Feldsperling, Goldammer, Zaunkönig...

Neuntöter, Turmfalke, Steinkauz...

Eidechsen, Kröten...

Weinbergschnecken...

Spinnen, Asseln, Tausendfüßer...

Bienen, Wespen, Schmetterlinge...

Laufkäfer, Blattkäfer...

Undsoweiterundsoweiterundsoweiter...



Ähnlich vielfältig ist die Pflanzenwelt der Hecken. Da gibt es Weiden, Erlen, Birken, Ebereschen, Holler, Heckenrose, Schneeball, Traubenkirsche, Hartriegel, Faulbaum, Schlehdorn, Hainbuche, Feldahorn, Liguster... das sind jetzt nur einige Bäume und Sträucher, von den vielen schön blühenden und gut duftenden krautigen Pflanzen hab ich noch gar keine aufgeschrieben. Das überlass' ich euch, die zu entdecken... Nehmt euch ein Bestimmungsbuch und macht euch auf die Suche!

Hecken sind also Heimat für viele, aber nicht nur das: Hecken sind auch Verbindungswege, Wanderwege und „Rasthäuser“. Pflanzen und Tiere brauchen, um sich fortpflanzen und ausbreiten zu können, Kontakte untereinander. Liegen ihre Lebensräume zu weit voneinander entfernt, wie Oasen in einer Wüste, können sie sich nicht treffen. Neue Lebensräume können nur erschlossen werden, wenn verbindende „Lebens-Adern“ vorhanden sind. Wird eine Hecke zerstört, stirbt ihre gesamte Tier- und Pflanzenwelt, wenn nicht ein Ausweichquartier in der Nähe ist. Ein einsamer Igel-Mann kann zwar gut in einer Hecke leben, er wird aber nie eine Igel-Frau treffen können, wenn der nächste Igel-Lebensraum Kilometer entfernt ist – oder auch nur auf der anderen Seite der Autobahn...

Hecken müssen ein lebendiges Netz über die Landschaft ziehen. Die noch so gut gemeinte Heckenpflanz-Aktion nützt wenig, wenn kein Kontakt zu anderen Hecken, Feldgehölzen, Waldändern möglich ist. Hecken müssen Lebensadern sein. Nicht nur für Pflanzen und Tiere ist eine Hecke Lebensraum, sie ist es besonders für Kinder – für dich! Wo kann man schönere Verstecke finden, Baumhäuser bauen, Spielhäuschen einrichten, Weidenflöten schnitzen, Tiere beobachten, auf geheimen Pfaden pirschen, Himbeeren sammeln, Abenteuer erleben, auf Expeditionen gehen, Geheimnisse haben, sich ausruhen, allein sein, träumen...

Sicher fällt euch eine Menge ein, was man tun kann, außer sich in der Hecke verstecken... trotzdem noch ein paar Vorschläge: Das Suchen-und-finden-Spiel. Hier ist eine Suchliste, die

du auch ändern oder ergänzen kannst. Mit den gefundenen Sachen kannst du was basteln, sie verschenken, Memory spielen, eine Collage machen, oder sie einfach wieder dorthin bringen, wo du sie gefunden hast. Suche:

- etwas winzig Kleines,
- etwas sehr Altes,
- etwas Weiches,
- etwas, das gut schmeckt,
- etwas, das gut riecht,
- zwei Gegenstände, mit denen du Musik machen kannst,
- eine schöne Erinnerung,
- ein leeres Schneckenhaus,
- eine Feder,
- etwas, das nicht hierher gehört,
- ein Vogellied, das du nachpfeifen kannst,
- etwas mit einer eigenartigen Form,
- einen geheimen Wunsch...

Das Kamera-Klick-Spiel ...

...kannst du mit deinen FreundInnen oder mit deinen Eltern spielen.

Die werden sich wundern, was es in deiner Hecke alles zu sehen gibt! Du brauchst zwei MitspielerInnen: eine „Kamera“ und eine „Kamerafrau/mann“.

Die Kamera schließt die Augen und wird vom Kameramann geführt. Der sucht sich ein Motiv aus, das er fotografieren möchte. Er stellt die Kamera ein. (Lässt sie zum Beispiel in die Hocke gehen oder sich hinlegen, dreht ihren Kopf in die richtige Richtung...). Dann löst er die Kamera aus (zieht leicht(!) am Ohr oder drückt auf die Schulter und sagt „Klick!“). Jetzt öffnet die „Kamera“ die Augen, macht das Foto. Nach zwei Sekunden schließt die Kamera „Klick“ die Augen wieder. So darf jeder drei Fotos machen. Ihr könnt eure Fotos auch „entwickeln“ – aus der Erinnerung malen und ein Hecken-Album anlegen. (Natürlich darf man auch das Original suchen gehen und abmalen...)

Wer schickt mir ein Hecken-Bild für den Aufwind?

Informationen aus:

- Hecken für die Vielfalt von Johannes Gepp, ÖNB, Natur und Land, 78. Jahrgang 1992/6 Sonderheft.
- Wir tun was... für Hecken und Feldgehölze, Aktion Ameise Schneider, Mün-

chen 1986 Lohmann, Michael Steinbach, Gunter (Herausgeber).

● Spiele nach Joseph Cornell. Mit Kindern die Natur erleben, Verlag an der Ruhr 1991.

Text: Sybille Kalas
Fotos: Roland Mayr
Illustrationen: Michaela Haager



BUCHTIP

Veronika Straaß Natur erleben – das ganze Jahr

Entdecken, beobachten,
verstehen

240 Seiten, über
400 Fotos und
Zeichnungen,

19,5x24,5 cm, 291 Schilling.

BLV Verlag, München 1997.

Wussten Sie, dass man Schwalben, Lerchen und Störche früher zu den „Schlamm-schläfern“ zählte? Dies deswegen, weil sich zum Beispiel die Schwalben im Herbst oft zu Tausenden in Schilfbeständen sammeln und über Nacht verschwunden sind. Im Frühling tauchen sie, dicht über den Wasserspiegel flitzend, ebenso plötzlich wieder auf. Warum sollten sie sich also nicht wie die Frösche, die man hin und wieder im Schlamm erstarrt auffand, in den Grund von Gewässern eingegraben haben? Noch 1849 schrieb die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften eine Belohnung aus für jeden, der nachweislich eine Schwalbe unter Wasser finge! – Ein hübsches Beispiel dafür, wie man richtige Naturbeobachtungen auch falsch auslegen kann. Und eine nette Geschichte aus dem neuen Buch von Veronika Straaß: Die Autorin geht ein ganzes Jahr lang immer denselben Weg zwischen Au und Hecke, entlang von Feldrainen und schildert uns auf vielfältigste Weise ihre Entdeckungen. Eine gewöhnliche Landschaft, die eigentlich jeder kennt. Und wo er wahrscheinlich schon oft genau das gesehen hat, was die Autorin so leicht und locker in einem ganz neuen Licht beschreibt. Ein faszinierendes Buch für mich als Biologin und Mutter, die ihren Kindern möglichst viel von dieser Art Welt zeigen möchte – schade, dass wir es nicht selbst geschrieben haben.

-schru





Wo's dem Karpfen in den Flossen friert...

Begonnen hat's mit den Noricum-Kanonen. Die wurden in den Achtziger Jahren am Mollner Truppenübungsplatz in der Hopfing ausprobiert – mit großem Getöse.

Gleich daneben hatte der Dürnberger Horst seinen Fischlehrpfad eingerichtet. Aber die Fische und der Kanonendonner – „des hat net passt“, sagt der Horst. So hat er sich auf die Suche gemacht, nach einer neuen Heimat.

Auf der anderen Seite des Steyrtals – in der Pernzell/Leonstein – hat er sie gefunden: Ein Haus tief drinnen im Graben und das Wichtigste rund herum viel Wasser.

Das Paradies für den gelernten Fischer: Bachforellen, Regenbogenforellen und Saiblinge fühlen sich im klaren kalten Wasser wohl. Für die meisten anderen Fische ist das Wasser des Rinnerberger Baches auf die Dauer zu kalt. Für Karpfen,

Aal, Stör und Hecht ist das kein Nachteil: Sie dürfen beim Dürnberger Horst ihr Lebtag lang gemütlich im zehn Meter langen Aquarium schwimmen. Die Forellen und die Saiblinge dagegen brutzeln im zweiten oder dritten Lebensjahr schon in der Pfanne.

Ganz nach Wunsch, im ganzen gebraten, im Bierteig, mit Mandelkruste oder Kräutern – oder schon von den Gräten befreit als Filet. Doch eigentlich ist das Entgräten einer gebratenen Forelle keine Kunst, sagt der Horst. Wer ihm dabei zuschaut, glaubt's: Ein kleiner Schnitt entlang der Seitenlinie, das Rückenfilet nach oben geklappt, den Bauchlappen nach unten. Schwanz und Gräten lösen sich dann wie von selbst – fertig. Dazu Salat und Erdäpfel und ein Glas Wein.

Wer das Ganze daheim probieren möchte: Die ausgenommene und gewaschene Forelle wird beim Horst gesalzen und mit Fischgewürz bestreut, in Mehl ein-, zweimal gewendet und kommt dann

in die heiße Pfanne mit Fett: „A gscheite Fischpfann' brauchst, net des Graffelwerk, des jeder hat“. Zum Wenden empfiehlt er Küchen-Werkzeug aus Holz – nichts aus Metall, das zerkratzt nur die Pfanne.

Was sich in der „Waldklaus“ noch tut: Für Kinder gibt's einen Spielplatz. Gleich daneben tummelt sich in einem zehn Meter langen Aquarium all das an Fischen, was im Wirtshaus nicht auf den Tisch kommt. Die Waldklaus ist auch Ausgangspunkt für eine Wanderung: Auf dem Weg talauwärts zur Schmiedleithen können die Besucher auf den Spuren der Schwarzen Grafen wandeln. Im nächsten Jahr gibt's in der Schmiedleithen dazu noch eine Ausstellung: Das alte und das neue Herrenhaus, der Herrschaftsgarten, die Kram, der Kohlbarre, die Fluder und Magazine stehen ab Anfang Mai 1998 offen.

Text: Franz Xaver Wimmer
Fotos: GUSTO/Liewehr
Franz Xaver Wimmer

Lautes Atmen verboten*(Ausgenommen Organe der Jagdausübung)*

Der Mountainbike-Artikel von Gerold Benedikter in Ihrem letzten Aufwind-Heft war mir voll aus der Seele geschrieben. Ich habe – als Sohn eines Forstwirtes – vom zwölften Lebensjahr an meine Radtouren in den Wald gemacht, wo ich stundenlang auf einem Baumstumpf sitzend meine Bücher las und meine Aufsätze schrieb... Niemand wäre damals auch nur auf die Idee gekommen, dass an dieser Art, den Wald zu besuchen, etwas verboten sein könnte. Sehr wohl aber wies man Lärm und Gestank produzierende Motorfahrzeuge aus dem Wald, was für jeden Menschen mit Hausverstand und Naturliebe voll einsichtig war. Umso weniger kann ich mit meinem natürlichen Rechtsempfinden nachvollziehen, wenn ich am Eingang des Waldes eine Fahrverbotstafel mit dem Zusatz „Gilt auch für Radfahrer“ vorfinde. Ich glaube, dass es ein natürliches Recht des Menschen an der Natur gibt, befasse mich dann aber doch mit der Unzulänglichkeit der Rechtslage. Der größte Teil des österreichischen Waldes befindet sich in Händen des Staates und somit des Volkes.

Die vorgeschobene Haftungsfrage (deren vielfältig angebotene Lösungen immer wieder verhindert werden) muss für den tief verwurzelten Drang nach Ausübung der Herrschaftsrechte als Selbstzweck erhalten: Das Schönste wäre wohl

eine zwei Meter hohe Schlossmauer und ein Burggraben rund um den Waldbesitz, und nur wer den Schlüssel hat (und das sind nur Waldbesitzer, Förster und Jäger), darf ihn betreten. Und noch eines: Es gibt kaum noch Wilderer, die verfolgt werden könnten – braucht man die Radfahrer vielleicht ein bisschen als Nachfolger?

*Dkfm. Walter Georg Karigl,
Haag am Hausruck*

Gratulation!

Ich habe mir die jüngste Nummer der Nationalparkzeitschrift „Aufwind“ mit großem Interesse durchgesehen und möchte dem Redaktionsteam zu dieser Nummer sehr herzlich gratulieren. Die Zeitung ist sehr informativ und vor allem von der Bildqualität her höchst ansprechend.

Dr. Josef Pühringer, Landeshauptmann

Von Bikern nicht zu retten

Offener Brief zum Artikel „Mountainbiking, die unendliche Geschichte“.

An meinen Freund Gerold Benedikter:

Vorerst gratuliere ich zu deinem Mountainbike-Artikel im letzten Aufwind. Der Artikel spiegelt dein fundiertes Fachwissen zu diesem Thema wider, entsprechend fair und ausgewogen hast du auch geschrieben.

Nur zum Schluss hat es dich ein wenig geschleudert: Du schreibst, Biker seien für Forstleute und Jäger „Freiwild“. Das ist natürlich Unsinn. Biker sind für uns

Waldnutzer, deren Aktivitäten wir unter Rücksichtnahme auf andere Menschen im Wald in geordnete Bahnen lenken müssen. Du selbst bist in deinem Artikel sehr ausführlich auf die Wanderer eingegangen, die nicht immer hellauf begeistert sind über die Biker auf Forststraßen.

Lieber Gerold. Du schreibst weiter, dass die Beiträge der „Maut zahlenden Biker“ für die Forstwirtschaft bei der schlechten Wirtschaftslage durchaus überlebenswichtig sein können. Dazu ein kleines Beispiel: Die ÖBF AG hat rund 1.000 Kilometer Forststraßen für Radfahrer geöffnet und erhält dafür rund 4,5 Millionen Schilling jährlich an Einnahmen. Wichtig! Die 4,5 Millionen Schilling sind Einnahmen und nicht Gewinn! Der jährliche Umsatz der ÖBF AG liegt bei rund 2 Milliarden Schilling. Wie sollen uns da die 4,5 Millionen das Leben retten? So viele Forststraßen haben wir gar nicht, damit uns die Biker mit ihrer „Maut“ retten könnten. Wir wollen von den Bikern auch gar nicht „gerettet“ werden.

Aber warum verlangen wir dann das Geld? Weil wir im Unterschied zu deiner Meinung sehr wohl konkrete Leistungen für die Radfahrer erbringen: Wir versichern alle Strecken, beschildern die Routen und verpflichten uns, diese während der gesamten Saison in einem guten Zustand zu halten.

*Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Freidhager,
Österreichischen Bundesforste AG, Wien*

**Nationalpark Wanderkarten**

Maßstab 1:35.000

- ... Stück Blatt 6 Sengsengebirge... öS 65,-
- ... Stück Blatt 7 Großraming... öS 65,-
- ... Stück Blatt 9 Spital am Pyhrn/
Windischgarstner Tal... öS 60,-
- ... Stück Blatt 10 Reichraminger
Hintergebirge... öS 65,-

Maßstab 1:100.000

- ... Stück Nationalpark
Übersichtskarte... öS 40,-
- ... Sätze Alle 5 Karten im Set... öS 220,-

Nationalpark T-Shirts

- ... Stück weiß mit vierfarbigem
Adleraufdruck... öS 120,-
Größen: ■ Kinder 140
■ S ■ M ■ L ■ XL
- ... Stück mit Nationalpark
Kalkalpen Logo... öS 100,-
Größen: ■ Kinder 140
■ S ■ M ■ L ■ XL
Farben: ■ weiß ■ gelb ■ schwarz
■ rot ■ tintenblau ■ dunkelgrün

**Nationalpark Buch**

- ... Stück „Natur im Aufwind“... öS 394,-

Nationalpark Ansichtskarten

- ... Sätze à 32 Motive... öS 220,-
- ... Stück sortiert... öS 8,-

Nationalpark Broschüre

- ... Stück „Natur für die Menschen –
Menschen für die Natur“... öS 20,-

- ... Stück Nationalpark
Sticker... öS 20,-



VORSCHAU



Kennen Sie das Gipfelkreuz? Im nächsten Aufwind – schon Mitte September – wird Mundartforscher Dr. Herbert Tatzreiter ihnen darüber erzählen: Wie die Namen unserer Berge und Täler seit Jahrhunderten ein Orientierungsnetz spannen für die Menschen, die hier leben. Die Enns zum Beispiel hat ihren – keltischen – Namen von den Mooren und Sümpfen im Oberlauf, ebenso wie die slawischen Flußnamen Teichl und Palten. Und diesen Mooren wollen wir im nächsten Heft auch nachgehen.

Angrenzende Gemeinden in der Steiermark erhalten unseren Jubiläums-Aufwind als Postwurf: Auf gute Nachbarschaft! Wenn Sie den Aufwind –

vier Ausgaben pro Jahr – in Zukunft regelmäßig beziehen wollen, senden Sie uns die ausgefüllte Bestellkarte oder rufen Sie uns einfach an:

Nationalpark Kalkalpen, Obergrünburg 340, 4592 Leonstein, Telefon 075 84/36 51-0. Das Abonnement ist kostenlos.

Ich bestelle die auf der Rückseite bezeichneten Artikel.
Name und Anschrift (bitte in Blockschrift), falls anders als unten aufgedruckt:

Datum _____ Unterschrift _____



An den **Verein Nationalpark Kalkalpen**

Obergrünburg 340
A-4592 Leonstein

Amtliche Mitteilungs

P.b.b. - An einen Haushalt - Verlagspostamt: 4592 Leonstein



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [20_1997](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur im Aufwind 1-36](#)